

Denkmalpflege in der Steiermark 1997 und 1998

I. Jahresbericht 1997 des Landeskonservators für Steiermark

Von Friedrich Bouvier

Von den rund 200 Interventionen an Baudenkmalern im Jahr 1997 entfielen 62% auf profane Denkmale und 38% auf Sakraldenkmale. Eine der wichtigen Aufgaben ist die Unterschutzstellung von Objekten, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse gelegen ist. Dies betrifft Einzelobjekte, aber auch Ensembles. So wurden 1997 insgesamt 68 Einzelunterschutzstellungen (davon 12 archäologische Denkmale) durchgeführt. Die Unterschutzstellung des Villenensembles in der Grazer Schubertstraße und der Bebauung des Radkersburger Hauptplatzes konnte weitgehend abgeschlossen werden. Die Palette reicht vom kulturhistorisch interessanten Bauernhaus über bedeutende Schloß- und Sakralbauten bis zur Tankstelle in der charakteristischen Baukonstruktion der fünfziger Jahre. Aufgrund der fehlenden steuerlichen Erleichterungen nimmt das Verständnis seitens der Eigentümer für den Denkmalschutz spürbar ab.

Ein Schwerpunkt des Jahres 1997 war die erste Etappe der Innenrestaurierung der Basilika von Mariazell. Hier wurden der gesamte Kuppelraum gereinigt und die Stuckteile und die Bildfelder restauriert.

Die zur Verfügung stehenden Subventionsmittel wurden schwerpunktmäßig zur Rettung gefährdeter Substanz und für Befunderstellungen als Vorleistung restauratorischer Maßnahmen eingesetzt. In vielen Bereichen wurden auch die Bauanalyse und Befundung als Teile der Denkmalforschung zur klaren Definition des Restaurierungszieles gefördert.

Die Bedeutung der Bauforschung für die praktische Denkmalpflege wurde auch im Rahmen eines Erfahrungsaustausches mit der Universität Bamberg unterstrichen.

Ein wichtiger Meilenstein der österreichischen Kunstforschung wurde mit der Präsentation des 53. Bandes „Graz, Innere Stadt“ in der Reihe der Österreichischen Kunsttopographie gesetzt, der am Dienstag, dem 27. Mai 1997, in Anwesenheit des Kulturreferenten der Steiermärkischen Landesregierung und des Bürgermeisters der Landeshauptstadt vorgestellt wurde.

Meilensteine im wörtlichen Sinn waren das Thema einer Ausstellung in den Amtsräumen des Landeskonservatorates. Schuldirektor i.R. OSR Direktor W. O. Neubäck hat in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt die in der Steiermark noch vorhandenen Meilensteine erhoben, vermessen und dokumentiert. Seine Arbeit fand in einer entsprechenden Publikation ihren Niederschlag.

Im Vestibül des Landeskonservatorates konnte auch das Ergebnis eines Seminars für Steinmetzen gezeigt werden, das vom Leiter der Werkstätten für Baudenkmalpflege in

Mauerbach, Hofrat DI Karl Neubarth, in Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator in Graz veranstaltet wurde.

Im Sinne der Auseinandersetzung mit alter und zeitgenössischer Kunst fanden im Landeskonservatorat auch Ausstellungen der Textilkünstlerin Karin Gollowitsch und der Malerin Edith Dimitriou statt.

Wesentliche Fortschritte sind in der EDV-Erfassung und der Neuordnung des Planarchives zu verzeichnen. Dank einer guten Partnerschaft mit dem Institut für Baukunst der Technischen Universität Graz ist es seit vielen Jahren möglich, die im Zuge studentischer Ausbildung hergestellten Planaufnahmen in der Plansammlung des Landeskonservatorates zu archivieren.

Auch im Jahr 1997 wurde die listenmäßige Erfassung des Denkmalbestandes in der Steiermark fortgesetzt. So konnten die Bezirke Deutschlandsberg und Radkersburg abgeschlossen werden.

Um die Praxis der Denkmalpflege den angehenden Architekten im Zuge ihres Studiums vermitteln zu können, fand im Wintersemester wieder die vom Landeskonservator abgehaltene Lehrveranstaltung „Denkmalpflege“ an der Technischen Universität Graz statt. Im Rahmen der Urania war auch 1997 eine Vortragsreihe der Denkmalpflege in der Steiermark gewidmet. Eine fruchtbare Zusammenarbeit ergab sich mit der Höheren Technischen Bundeslehranstalt für Hoch- und Tiefbau (Ortweinschule), wo Schüler im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung einen denkmalgeschützten Holzpavillon aus der Jahrhundertwende zimmermannsmäßig restaurierten. Die Wiederherstellung des Anstriches wird derzeit ebenfalls, im Rahmen der Lehre, von der Landesberufsschule Graz-St. Peter durchgeführt. Auf diese Weise war es möglich, die Anliegen der Denkmalpflege auch in die Schulausbildung einzubeziehen.

Abschließend möchte ich allen Mitarbeitern für die gemeinsame Zusammenstellung des detaillierten Jahresberichtes danken, insbesondere Herrn Mag. Dr. Christian Brugger, der für die Gesamtdredaktion verantwortlich war.

Admont, Benediktinerabtei. Die weitläufige, 1074 gegründete Benediktinerabtei bekam im 17. Jahrhundert zwischen dem äußeren Stiftshof und der Kirche einen eigenen Gasttrakt. Der später als Museum genutzte Westflügel dieses Traktes wurde einer Gesamtrestaurierung unterzogen und für eine neue Nutzung als Sitz der Wirtschaftsverwaltung adaptiert.

Bad Gleichenberg, Pfarrkirche hl. Matthias. Die auf einem Hügel in Ortsmitte durch Matthias Graf Wickenburg 1845 erbaute Kirche zeigt als einfacher Saalraum mit Kassettendecke eine bemerkenswerte Ausstattung mit einem Hochaltarbild mit der Stifterfamilie von Joseph Turner. Der durch Pilaster und vorgeblendete Bögen gegliederte und von der dunklen

Holzdecke überspannte Kirchenraum sollte gefärbelt werden. Vom Bundesdenkmalamt wurde eine restauratorische Befundung veranlaßt, welche das originale Erscheinungsbild dokumentieren sollte. Es stellte sich jedoch heraus, daß bei der letzten Färbelung der Originalbestand bis auf einen ganz kleinen Rest vollständig entfernt worden war, sodaß letztlich der rezente Bestand mit kleinen Korrekturen, wie der Freilegung zweier Steinsäulen unter der Orgelempore, wegen des Gesamtzusammenhanges restauriert wurde.

Bad Gleichenberg, Rindenkapelle. Für die schon seit einigen Jahren laufenden Bemühungen um die Erhaltung der als Notkapelle für die Anfangszeiten des Gleichenberger Kurbetriebes in den vierziger

Jahren des vorigen Jahrhunderts errichtete Rindenkapelle wurde unter Beiziehung des Bundesdenkmalamtes 1997 ein endgültiges Restaurierungskonzept erarbeitet. Mit der Ausräumung der Kapelle sowie der Verbringung der Ausstattung in die Werkstätte eines Restaurators zur Reinigung und partiellen Ausbesserung von Fehlstellen an den Bildwerken sowie dem Rindenaltar wurde der Beginn der Gesamtrestaurierung gesetzt.

Bad Radkersburg, Hauptplatz 10 und Frauenplatz 5. Der ehemalige Marktplatz ist von den wichtigsten Radkersburger Häusern umgeben, die dem Adel und den Handelsfamilien gehört haben. Als weitgehend intaktes Ensemble aus zwei- und dreigeschossigen Häusern verfügt der Platz über besondere Denkmalqualitäten. In diesem Ambiente erforderten der Aus- und Umbau der Gebäude für die steirische Landesausstellung 1998 ein sensibles Vorgehen. Mit der Sanierung der Häuser war auch eine Vorbereitung für die Nachnutzung als Büro-, Wohn- und Geschäftsgebäude verbunden.

Bad Radkersburg, Langgasse 27. Das unweit des Hauptplatzes in der früheren Herrengasse, der Hauptverkehrsstraße, situierte Palais Herberstorff, später Freyspurger-Hof, wurde nach einer Inschrift 1583 erbaut und steht in direktem Kontakt mit der mittelalterlichen Stadtmauer. An dem mächtigen Komplex um einen Innenhof mit dreigeschossigen Säulenarkaden und einer 1803 datierten Fassade wurde ein Geschäftslokal saniert und umgebaut, wobei ein gotisches Steinportal freigelegt werden konnte.

Bad Radkersburg, Langgasse 41. In der früheren Herrengasse, heute noch Hauptverkehrsweg Radkersburgs, entstand in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dieses Haus mit spätgotischen Pfeilerarkaden im Hof. Der sehr schlechte Zustand der Dachhaut machte eine Notsanierung des Daches erforderlich. Gleichzeitig erfolgte eine Bauaufnahme des gesamten Gebäu-

dekomplexes durch die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes.

Bad Radkersburg, Langgasse 43. Das im Kern gotische Geburtshaus der Freifrau von Galler mit hofseitigen gotischen Pfeilerarkaden zeigt im Hinterhaus ein Wappen der Wechsler, das mit 1516 datiert ist. Seit 1848 dient das Gebäude als Bezirksgericht, das zuletzt 1960 saniert worden war. Nun stand eine neuerliche Sanierung und ein Umbau des gesamten Gebäudes an. Dabei konnte während der Bauarbeiten eine leider nur die Hoffassaden des Gebäudes umfassende Bauforschung durchgeführt werden. Im Zuge des Umbaus wurden verschiedenste unbekannte spätgotische Steinteile wie Säulenarkaden, Tür- und Fenstergewände, Holzriemendecken und dergleichen mehr freigelegt.

Bärndorf bei Rottenmann, Getreidekasten vulgo „Kollersberger“. Der frühe Speicherbau mit ornamentaler Sgraffitozier stammt aus dem Jahre 1572 und stellt eines der wenigen erhaltenen Beispiele dieser ehemals weit verbreiteten Wirtschaftsbauten dar. Das vom Dacheinsturz bedrohte Kulturdenkmal wurde 1997 mit Lärchenschindeln neu eingedeckt. Mit dieser Maßnahme erfolgte der erste Schritt einer umfassenden Sanierung des Speichergebäudes. Die zuvor der Erhaltung gegenüber negativ eingestellten Eigentümer konnten letztlich von der Qualität des Objektes überzeugt werden. Daher akzeptierten sie auch den für die Erhaltung des Gebäudes notwendigen nächsten Sanierungsschritt einer statischen Sicherung des Speichers.

Bierbaum am Auersbach, Pfarrkirche. Die im späten 19. Jahrhundert aus einer Kapelle erweiterte Kirche in der für die Zeit um 1900 charakteristischen Außengestaltung mit spitzem Turmhelm und Eckquaderungen wurde im Zuge der in der zweiten Jahrhunderthälfte des 20. Jahrhunderts weitverbreiteten Modernisierungstendenz ihrer historistischen Erscheinung beraubt. Die nunmehrige Außenrestaurierung führte daher auch nur zu einer

farblichen Verbesserung der rezenten Fassade sowie zur Neueindeckung des Turmdaches mit Kupferblech.

Breitegg, Kalvarienberg zum Gegeißelten Heiland. Zum Kalvarienberg in der Pfarre St. Ruprecht an der Raab gehört eine 1853 von Maurermeister Jakob Gauster nach dem Vorbild der Wallfahrtskirche Weizberg erbaute kleine Kirche. Ihr Inneres ist von einer so reichen späthistoristischen Wand- und Deckenmalerei geprägt, daß beinahe von einem horror vacui gesprochen werden kann. Die Malerei stammt aus dem Jahr 1890 und wurde von J. Oisner, F. Barazutti und R. Glantschnigg geschaffen. Im Zuge der Innenrestauration konnten die Arbeiten an der aus dem 18. Jahrhundert stammenden, später umgebauten Orgel fertiggestellt werden.

Bretstein, Pfarrkirche hl. Katharina. Der spätgotische Kirchenbau stammt urkundlich gesichert vom Meister Kristoff (Christoph Marl) aus dem Jahr 1498, im 16. Jahrhundert wurde ihr Langhaus eingewölbt und 1777 barockisiert. Die gotischen Fassaden wurden nunmehr gemäß dem historischen Putzschemata in Kalktechnik gefärbelt. Restauriert wurden auch die gotischen Spitzbogenfenstergewände. Der Kirchturm bekam ein der historischen Deckung entsprechendes Schindeldach.

Bruck an der Mur, Koloman-Wallisch-Platz 1. Das im Kern spätgotische Gebäude des Brucker Rathauses wurde durch einen Brand im Jahre 1792 schwer beschädigt und damals dementsprechend großzügig umgestaltet. Dabei bekam es eine von Johann Hueber und J. Rottmayr gestaltete klassizistische Fassade mit Lisenengliederung und Dreiecksgiebel. Bei der jetzigen Umgestaltung und baulichen Erweiterung wurde nach einem Gutachterverfahren das rechts dem Rathaus angebaute Gebäude als Erweiterungsbau für die Stadtgemeinde herangezogen. Dabei forderte das Bundesdenkmalamt, die bestehende Gebäudestruktur zum Koloman-Wallisch-Platz hin beizubehalten und den bestehenden dreigeschossigen Arkadenhof des Rathauses

aus der Zeit um 1530 in das Raumprogramm einzubeziehen, ihn jedoch aus konservatorischen Gründen unberührt zu belassen.

Bruck an der Mur, Pischk, Nikolausweg 30. Das vor einigen Jahren unter Denkmalschutz gestellte Bauernhaus auf einer Anhöhe nahe der Stadt, ein zweigeschossiges, langgestrecktes Mittelflurhaus aus dem 17. Jahrhundert, das in seiner Gesamterscheinung mit Gewölben, Holzriemendecken und dergleichen mehr als sehr gutes Beispiel für die bäuerliche Architektur anzusprechen war, wurde vom Eigentümer trotz intensiver Interventionen seitens des Bundesdenkmalamtes und der Stadtverwaltung vorsätzlich zerstört. Nach einer Anzeige bei der Bezirksverwaltungsbehörde wurde der Eigentümer zwar verurteilt, das Objekt konnte jedoch nicht mehr gerettet werden.

Bruck an der Mur, Roseggerstraße 32, ehemalige Staudeggerkaserne. Die vom Koloman-Wallisch-Platz Richtung Osten verlaufende Straße ist vorwiegend durch eine zweigeschossige Verbauung gekennzeichnet, an deren Ende sich rechter Hand die ehemalige Staudeggerkaserne befindet. Das zweigeschossige Gebäude stammt im Kern aus dem 16. Jahrhundert, seine schlichte Fassade wurde im 18. Jahrhundert mit Fensterfaschen und einem Rundbogentor umgestaltet. Im Zuge einer umfassenden Sanierung konnte unter Erhaltung des bestehenden Dachstuhles einschließlich der Deckenkonstruktionen die Schaffung von Wohnungen genehmigt werden. Dabei war es wichtig, ein Mindestmaß an Schleppgaupen festzusetzen, um die Ausgewogenheit der bestehenden Dachfläche nicht wesentlich zu verunklären.

Bruck an der Mur, St. Ruprecht, altes Mesnerhaus. Westlich des Stadtgebietes steht über dem rechten Murofer in einem Friedhof die Filialkirche hl. Ruprecht. Ihr mit der Kirchhofmauer verbundenes zweigeschossiges Mesnerhaus mit Schopfwalmdach ist als Mittelflurhaus konzipiert.

Es besteht im Erdgeschoß aus Bruchsteinmauerwerk, im Obergeschoß aus einem Holztragwerk des 18. Jahrhunderts. Für das lange Zeit leerstehende und langsam verfallende Gebäude konnten durch Förderungsmittel neben der Errichtung von erdgeschossigen Friedhofsgerätekammern im Obergeschoß zwei Wohneinheiten geplant werden. Wesentlich dabei erschien aus denkmalpflegerischer Sicht die Erhaltung der Gebäudestruktur im Erdgeschoß und des Holztragwerkes im Obergeschoß mit seinen Holzschiebefenstern.

Deutschfeistritz, Polytechnische Schule. Unweit des Marktplatzes steht das sezessionistische alte Schulgebäude mit der Polytechnischen Schule. Adaptierungsmaßnahmen am Gebäude einschließlich eines kollektiven Fenstertausches wurden seitens der Gemeinde diskutiert und ohne vorherige Absprache mit dem Bundesdenkmalamt ausgeschrieben. Glücklicherweise konnten durch intensive Beratung des Landeskonservatorates die Verantwortlichen doch noch davon überzeugt werden, daß die aus der Entstehungszeit der Schule stammenden Holz-Kastenstockfenster zu erhalten und denkmalgerecht zu reparieren sind. Dabei wurden die historischen Messingbeschläge zur Wiederverwendung abmontiert und von alten Farbresten befreit.

Deutschlandsberg, Burgruine. Der 1153 erstmals genannte Stammsitz derer von Lonsperch, eines Salzburger Ministerialengeschlechtes, war Zentrum der weststeirischen erzbischöflichen Besitzungen. Die seit dem 19. Jahrhundert verfallende, ab 1958 restaurierte und derzeit gastronomisch sowie museal genutzte Ruine prägt weithin sichtbar das Bild der Stadt und ist für eine zusätzliche Nutzung vorgesehen. Nach letzten Gesprächen mit der Stadtgemeinde konnte durch Vermittlung des Bundesdenkmalamtes und der Steiermärkischen Landesregierung ein namhafter Architekt für die Erstellung eines Nutzungskonzeptes mit begleitenden Strukturanalysen gewonnen werden. Für die

Sanierung und Reaktivierung der Burgruine wird begleitend ein Bauzeitplan mit der Zielvorstellung der Schaffung eines EU-Projektes entwickelt.

Donnersbach, Pfarrkirche hl. Ägydius. Als 1786 die eigenständige Pfarre Donnersbach geschaffen wurde, erfolgte als Ersatz für eine zu kleine romanische Filialkirche der Einbau der heutigen Pfarrkirche in den Osttrakt des anstelle eines mittelalterlichen Wehrbaues nach 1530 begonnenen Schlosses durch das Ausbrechen einer Zwischendecke und entsprechend großer Kirchenfenster. Die unter anderem mit einem aus der Erbauungszeit stammenden Hochaltar von Johann Fortschegger ausgestattete Kirche wurde einer Innenrestauration unterzogen und gleichzeitig mit einem neuen Volksaltar ausgestattet.

Donnersbach. Die annähernd 1100 Seelen umfassende, seit dem 13. Jahrhundert urkundlich belegte Gemeinde Donnersbach liegt als Streusiedlung mit alpinen Paar- und Haufenhöfen an dem alten Säumerpfad über das Glattjoch. Intensive archäologische Forschungsarbeit konnte mit einer infolge der Abgeschlossenheit der Ortschaft sehr gut bewahrten Fundsituation die bedeutende historische Entwicklung des Siedlungsraumes aufzeigen. Angeregt durch diese Kenntnisse läßt die Gemeinde mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes und der Landesregierung einen Kulturlehrpfad erarbeiten, der neben etlichen Kleindenkmälern auch die romanische Kirchenruine auf dem Ilgenberg, das Schloß und das Forsthaus miteinbezieht. In diesem Zusammenhang werden diverse Wegkreuze, Brückenheilige, Kapellen und dergleichen konserviert und restauriert.

Dornhofen, Schloß. Anstelle von zwei Bauernhöfen erbaute im 17. Jahrhundert Otto von Radmannsdorf das heute zu Purgstall bei Eggersdorf gehörige, unweit des Rabnitzufers liegende dreiflügelige Schloß. Nachdem es seit dem 18. Jahrhundert im Besitz der Grafen Kollonitsch war, gelangte es um die Mitte des 20. Jahr-

hundreds in das Eigentum der jetzigen Besitzer, die im direkt benachbarten Meierhof wohnen. Seit einigen Jahren bemühen sie sich um die Erhaltung des schon zuvor in Verfall befindlichen Schlosses. Im Rahmen dieser Generalsanierung erfolgte 1997 die Restaurierung der Hoffassaden und die Adaptierung der erdgeschossigen Räume.

Ebersdorf, Pfarrkirche hl. Andreas. In dem im oststeirischen Safental gelegenen Ort wurde schon 1170 eine Kapelle errichtet, die heutige Kirche stammt hingegen aus den Jahren 1756 bis 1758. Hinter der Einturmfassade mit Dreieckgiebel und Pilastergliederung entwickelt sich ein zweijochiges Langhaus mit Platzgewölben und Gurten und einem eingezogenen Chor. Bei der Restaurierung des Innenraumes erfolgte eine Färbelung nach Originalbefund, bei der Ausstattung konnten sich die Arbeiten auf die Reinigung und Ausbesserung der Fehlstellen beschränken.

Feistritz bei Ilz, Schloß. Das als interessanter, während mehrerer Bauetappen und Stilphasen ostwärts gewachsener Komplex mit ungefähr dreieckigem Umriß entstandene Schloß Feistritz geht in seinen ältesten Bereichen bis in die Zeit um 1200 zurück. Teile des Schlosses zeigten einen starken Schwammbefall. Dessen Beseitigung konnte 1997 beendet werden; als nächster Schritt folgte die Sanierung der Oberflächen wie zum Beispiel der Stuckdecken aus der Zeit zwischen 1730 und dem frühen 19. Jahrhundert.

Frauenberg/Enns, Wallfahrtskirche Mariä Opferung. Die auf dem Bergrücken des Kulm weithin sichtbar positionierte Kirche ist mit dem westlich liegenden Pfarrhaus zu einem langgestreckten Baublock zusammengefügt. Der ab 1653 vom Admonter Abt Urban begonnene, in seinen Dimensionen imposante Pfarrhof wurde in den Jahren 1967 und 1968 zu einem Bildungshaus umgebaut und dabei innen stark verändert. Die nunmehr anstehenden umfangreichen Rückbaumaßnahmen

begannen mit der Verlegung der öffentlichen Toilettenanlagen in den Keller des Pfarrhofes.

Freibüchl, Schloß. Das zur Gemeinde Hengsberg gehörige Schloß am Südhang des Buchkogels wurde um 1585 von Gregor Amman von Ammansegg begonnen, um 1650 gänzlich umgestaltet und als Vierflügelanlage mit Ecktürmen und zweigeschossigen Arkaden im Innenhof als charakteristischer steirischer Landadelsitz dieser Zeit in seine heutige Form gebracht. 1997 wurden der Innenhof und die Arkaden mit Kalk gefärbelt.

Fürstenfeld, Augustinerkirche. Das Langhaus der zwischen 1365 und 1368 erbauten Kirche wurde im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts umgebaut und mit Platzgewölben auf Wandpfeilern ausgestattet. Aus dieser Zeit stammt auch die Ausstattung mit vier Altären, Kanzel, Kirchenbänken, Sakristeitüren und Chorgestühl. Letzteres wurde restauriert.

Fürstenfeld, Grazer Tor (Rathaus). Der zur alten Stadtbefestigung aus der Zeit um 1550 gehörende zweigeschossige Torbau erfuhr im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Veränderungen und dient gegenwärtig als Fürstenfelder Rathaus. Schäden der Außenflächen machten eine Sanierung der Fassaden notwendig.

Fürstenfeld, Pfeilburg. Die Pfeilburg steht im Verband mit der ursprünglichen Stadtmauer. Der dreigeschossige, mächtige, mit einem Walmdach versehene Baukörper weist unterschiedliche Bauetappen vom Mittelalter bis zum Barock auf. Im Rahmen der sich über drei Jahre bis 1998 erstreckenden Generalsanierung erfolgten 1997 Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an allen Stuckdecken. Die Hoffassaden wurden gemäß der befundenen barocken Fassung ergänzt und wiederhergestellt. Die äußere Südfassade wurde entsprechend ihrer Baugenese herausgearbeitet. Begleitend dazu betrieb die Stadtgemeinde gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt ein Museumskonzept, das 1998 seinen Niederschlag finden wird.

Fürstenfeld, Stadtmauer-Stadtgraben. Der zur frühneuzeitlichen Stadtbefestigung gehörende, noch in etlichen Bereichen erkennbar erhaltene Stadtgraben war seitens der Gemeinde zur Verbauung vorgesehen. Durch mehrfache Interventionen und örtliche Besprechungen konnte diese Bebauung an der Südseite der Stadt vor der Stadtmauer, die eine wesentliche Verschlechterung des städtischen Erscheinungsbildes sowie eine Verarmung des historischen Aussagewertes bedeutet hätte, verhindert werden.

Fürstenfeld, Wieskapelle. Die außerhalb der Stadt liegende Kapelle wurde 1770 gestiftet und zeigt sich als querovaler Raum mit einem kleinen Chor. Ihre Bezeichnung stammt daher, daß sie am Altareinen Wieser Geißelchristus trägt. Im Zuge einer Außenrestaurierung wurden 1997 eine Drainagierung zur Verhinderung der weiteren Durchfeuchtung des Mauerwerkes und die notwendigen Putzausbesserungen durchgeführt.

Gabersdorf, Pfarrkirche hl. Leonhard. Bei dem frühesten monumentalen steirischen Dreikonchenbau von 1693 bis 1703 durch Jakob Schmerlaib steht eine Außensanierung an. Dafür erfolgte eine entsprechende Färbelungsberatung.

Gleisdorf, Kloster der Dominikanerinnen. Da das unter Einschluß älterer Bauteile in den Jahren 1881 bis 1890 mit einer eigenen Kirche erbaute mehrtraktige Kloster von den geistlichen Schwestern verlassen wurde, übernahm es die Gemeinde zur Nutzung. Weil sich eine Verwendung erst nach dem Ergebnis einer Bauforschung realisieren läßt, wurde ein entsprechender Auftrag an einen Grazer Bauforscher erteilt, der die Ergebnisse im Laufe des Jahres 1997 erarbeitet hat.

Gleisdorf, Stadtpfarrkirche hl. Laurentius. Urkundlich 1229 genannt, wurde die Kirche im 17. Jahrhundert neu erbaut. Zwischen 1891 und 1893 erfuhr der Sakralbau eine das Erscheinungsbild wesentlich verändernde bauliche Erweiterung. Verbunden war damit auch eine späthistoristische

Decken- und Wandmalerei, welche jedoch später übertüncht wurde. Im Zuge der Innenrestaurierung wurde diese freigelegt und dem Raum sein nach der Erweiterung angestrebtes einheitliches Erscheinungsbild wiedergegeben.

Graden, Haus Nr. 10, sog. Ritterhaus. Das auch Lenhard-Hof genannte ehemalige Amtshaus stammt aus dem 16. Jahrhundert und zeigt außer einer gratgewölbten Vorhalle Außenbemalungen aus der Entstehungszeit, die seit einigen Jahren nach und nach freigelegt und restauriert werden. Nach dem Abschluß der Restaurierung an der Nord- und Westfassade mit figürlichen Darstellungen von Soldaten, eines Schlosses und einer Stadt sowie Zirkelschlagornamentik, kam es zur Freilegung und Restaurierung am Obergeschoß mit Reiter und Ornamenten. Außerdem wurde innen mit Estrich und Steinbelag der originale Steinfußboden des 16. Jahrhunderts restauriert.

Graden, Weßhof. Der erhöht über der Straße stehende Bauernhof des 18. Jahrhunderts wird seit einigen Jahren dank der Initiative des Privateigentümers behutsam und mit viel Verständnis, Geduld und erheblichen Eigenmitteln sukzessive zu einem Museum ausgebaut. Diesem Vorgehen kommt eine überzeugende Vorbildwirkung für ähnliche Objekte zu. Bei der Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten wurde 1997 das Holzschindeldach erneuert.

Gratwein, Pfarrkirche hl. Rupert. Trotz der urkundlich erst 1188 erfolgten Nennung der Pfarre handelt es sich um eine der ältesten Ursparren der Steiermark. Dem Chor aus der Zeit um 1400 ist eine spätgotische fünfjochige und dreischiffige Halle mit Kreuzrippengewölbe angestellt. Die Ausstattung stammt großteils aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Für die vorgesehene Innenrestaurierung und die Neugestaltung einer Taufkapelle in der barocken nordseitigen Kapelle, die außen mit 1743 datiert ist, wurden vorbereitende Planungsarbeiten geleistet.

Graz, Andrügasse 12/Limonigasse 3. Der 1663 erstmals erwähnte, vermutlich aus zwei Häusern zusammengesetzte Bau der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Schopfwalmgiebel steht zu einer Außenrestaurierung an. Hier erfolgte eine Färbungsberatung.

Graz, Annenstraße 7. Angeblich früher mit 1578 datiert, wurde das Haus ab 1695 neu- und um 1780 umgebaut, Hofgebäude kamen im 19. Jahrhundert dazu. Im Zuge einer beabsichtigten Umgestaltung wurde die Umbauplanung des Architekten bis zur Bescheid- und Umbaureife vom Bundesdenkmalamt begleitet. Als Ausgangsbasis dafür wurden unter anderem Untersuchungen durch Wand- und Steinrestauratoren vorgenommen.

Graz, Belgiergasse 15, Bad zur Sonne. Das 1874 als Badehaus errichtete, 1890 und vor allem 1927/28 wesentlich erweiterte Bad war bis vor wenigen Jahren noch in Betrieb. Herausragendster Bereich ist sein Freibadbereich, der über ein bemerkenswertes Stahlbetonskelettsystem für die Kabinen verfügt. Nach langdauerndem Desinteresse des Eigentümers Stadt Graz konnte nicht zuletzt durch den bestehenden Denkmalschutz erreicht werden, daß dieses Objekt nicht wie beabsichtigt abgetragen wird, sondern in seinen aus denkmalpflegerischer Sicht relevanten Teilen erhalten bleibt. Aus einem offenen Architekturwettbewerb für die Adaptierung der sanierungsbedürftigen Badeanlage ging der Salzburger Architekt Fritz Lorenz als Sieger hervor. Sein Projekt sieht die kombinierte Nutzung des Gebäudes als Bad und Seniorenwohnungen vor.

Graz, Bürgergasse 4. Der heutige Bau entstand in seinem älteren Kern in der Zeit um 1577. Benachbart zum ehemaligen Jesuitenkolleg, dem heutigen Priesterseminar, zeigt es eine aus der Entstehungszeit stammende Fassade und im Hof an zwei Seiten gleichzeitige dreigeschossige Säulenarkaden, deren mit 1577 datierte Sgraffitodekorationen im Jahr zuvor freigelegt und restauriert wurden. 1997 erfolg-

te dazupassend die Verlegung von großformatigen Stainzerplatten in Kombination mit „Murnockerln“ als Bodenbelag des Renaissancehofes.

Graz, Dom, Gotisches Tafelbild „Kreuzigung mit Gedräng“ von Conrad Laib, datiert 1457. Das in direkter Auseinandersetzung mit der Wiener Kreuzigung gemalte Tafelbild stellt eines der wichtigsten Werke des als bedeutendster Salzburger Maler des 15. Jahrhunderts angesehenen Conrad Laib dar. Es entstand wahrscheinlich im Auftrag Kaiser Friedrichs III. für den Grazer Dom als Hochaltar oder Lettneraltar. Im Laufe seiner Existenz mußte das Werk etliche Behandlungen und Verlagerungen über sich ergehen lassen, die aus restauratorischer Sicht abträglich für seinen Erhaltungszustand waren. Nunmehr wurde es in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und im Unteren Belvedere in Wien im Rahmen einer Ausstellung gotischer Tafelmalerei gezeigt. Um zukünftig eine dem Werk angemessene Aufstellung zu erreichen, stehen im Bereich des Grazer Domes verschiedene Möglichkeiten, die strengen konservatorischen Bedingungen entsprechen sollen, zur Diskussion: die Friedrichskapelle, die Seitenkapelle im Mausoleum, das Priesterseminar und die Kammerkapelle in der Grazer Burg.

Graz, Domkirche hl. Ägydius. In Vorbereitung einer für 1998 geplanten Außenrestaurierung der urkundlich erstmals 1174 genannten spätgotischen Staffelkirche mit spätgotischen und barocken Anbauten unweit der Grazer Burg wurden seitens des Bundesdenkmalamtes umfassende fotografische Außen- und Innenaufnahmen hergestellt. Sie dienen als Grundlage für die der Restaurierung vorausgehenden Befundungsarbeiten und der Bauforschung.

Graz, Europaplatz, Postamtsgebäude. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges entstand 1955 der neue Hauptbahnhof nach Plan von Wilhelm Aduatz. Er umfaßte auch das nördlich anschlie-

ßende Postamtsgebäude, ein Baukörper, der den Europaplatz nach Norden hin abschließt. Auftretende Putzmängel machten nunmehr eine Fassadensanierung notwendig.

Graz, evangelische Kreuzkirche. Die 1912/14 nach Entwurf von Otto Kuhlmann in eher traditionellen Formen erbaute mittelgroße Kirche wurde vor einigen Jahren einer umfassenden Innenrestaurierung unterzogen. Nunmehr beabsichtigte ein Teil der Pfarrgemeinde, im Kirchenraum einen eigenen Kinderaufenthaltsraum zu schaffen. Dies wurde jedoch abgelehnt, da dadurch sowohl die Würde als auch die kunsthistorische Qualität des Sakralbaues negativ verändert worden wäre. Als Lösung bot sich an, einen durch eine breite hölzerne Faltschranke vom Kirchenraum abtrennbaren Vorraum durch eine zusätzliche gläserne, völlig diaphane Glaswand abzusetzen, sodaß keine Veränderung des räumlichen Gesamteindruckes erfolgte, sich jedoch die Möglichkeit für eine vom Geschehen im Sakralraum separierte Nutzung – sei es als Kinderraum, sei es als Besucherzugang außerhalb von Gottesdienstzeiten – ergab.

Graz, Franziskanerkirche, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Die zur frühesten Klostersiedlung in Graz gehörige gotische Staffelhallenkirche bekam zwischen 1636 und 1643 einen Tobias Creuztaler zugeschriebenen Westturm, dessen Zwiebelhaube von 1740 eine Kreuzrose trägt. Diese mußte auf ihre Standfestigkeit hin untersucht werden, da sich einzelne Teile gelockert hatten.

Graz, Franziskanerplatz. Bei der Grabung für eine Leitung auf dem im 16. Jahrhundert im Bereich des ehemaligen Minoriten-Friedhofes angelegten Platzes stieß man auf einen barocken Ziegelkanal. Die Leitungsführung nahm darauf Rücksicht.

Graz, Friedrichgasse 39, Badehaus aus dem Jahr 1904. Die Außensanierung des Hauses wurde vorbereitet, letztendlich aber nur eine Drainagierung durchgeführt. Außerdem erfolgte ein Architekturwette-

werb für den Einbau eines Samaditanks im Keller des Gebäudes. Heute dient das Haus als „Museum der Wahrnehmung“.

Graz, Glockenspielplatz 5. Bei dem ehemaligen Palais des Enffans d'Avernas, einem im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammenden und um 1690 umgebauten, um 1849 erweiterten stattlichen Baukörper wurden der zweite und dritte Stock zu Wohnungen unter Berücksichtigung mehrerer Ausstattungsphasen ausgebaut. Dazu wurden zur Schonung der historischen Substanz Gipskartonschalungen und -wände aufgestellt, hinter denen Leitungen ebenso wie im Boden verlegt werden konnten. Eines von drei barocken Fenstern wurde restauriert, die beiden anderen lediglich gestrichen.

Graz, Griesplatz 32. Der Innenhof und die zum benachbarten Haus Nr. 34 trennende Feuermauer des ehemaligen Gasthauses „Blauer Stern“, eines im 17. Jahrhundert entstandenen und um 1775 umgebauten Hauses, wurden saniert.

Graz, Holzkiosk Mariagrün. Der dem Verfall preisgegebene, ehemals als Zeitungskiosk dienende Holzpavillon bei der Straßenbahnhaltestelle Mariagrün entstand 1899 und entspricht den charakteristischen späthistoristischen Kleinbauten der Grazer Stadtmöblierung. Über Initiative des Landeskonservatorates und des Eigentümers, der Grazer Stadtwerke AG, wurde das schon stark zerstörte Objekt im Zuge der Ausbildung in der Höheren Technischen Bundeslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Graz (Ortweinschule) und der Landesberufsschule Graz-St. Peter ergänzt und vorbildlich restauriert. Damit konnte nicht nur die Rettung des Objektes erreicht, sondern auch ein direkter Kontakt der kommenden Techniker- und Handwerkergeneration mit historischer Substanz hergestellt werden. Nach Fertigstellung der Restaurierung 1998 erhält der Pavillon eine neue Aufstellung als Kassen- und Ausschankhäuschen am Grazer Hilmteich. Hier wird er sich harmonisch in das bestehende historistische Ambiente einfügen.

Graz, Kaiser-Franz-Josef-Kai 36. Bei dem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbauten, später immer wieder umgebauten zweigeschossigen Renaissancehaus mit einem markanten breitgelagerten Schopfwalmgiebel wurden in einer zu vermietenden Wohnung die Fenster saniert. Da die Restaurierungskosten für drei sehr späte Barockfenster in keinem vertretbaren Verhältnis zur Wertigkeit der Fenster standen, wurde ein adäquater Nachbau als Kastenstockfenster bewilligt, wobei die alten Fenster aufbewahrt wurden.

Graz, Kaiser-Franz-Josef-Kai 60. Das an die Stadtmauer bündig anschließende, wohl in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandene und im 19. sowie 20. Jahrhundert umgebaute Haus war nach seiner bürgerlichen Phase im vorigen Jahrhundert mit dem benachbarten „Kriminal“ verbunden. Einige Jahre nach dessen Abbruch 1897 wurde das im Eigentum der Gemeinde befindliche Haus als Kindergarten in Verwendung genommen. Nunmehr steht die Anpassung an heutige Bedürfnisse einer Kinderbetreuung an. Die Bearbeitung des Projektes für Sanierung und Umbau konnte bis zur Bescheid- und Baureife geführt werden.

Graz, Kalchbergg. 2, Steiermärkische Landesbibliothek. Die nach Entwurf von August Gunolt zwischen 1890 und 1894 errichtete Bibliothek erfuhr eine Wiederherstellung ihrer Fassaden, wobei die Färbelung des monumentalen neobarocken Baues nach Befund in Kalktechnik erfolgte. Überraschend dabei waren neue Erkenntnisse über gründerzeitliche Färbelungen, ergab die Befundung doch ein sehr helles Grau und ein sehr helles Ocker, wodurch das Erscheinungsbild wesentlich aufgehellt wurde.

Graz, Kärntnerstr. 428. Das früher in städtischem Eigentum befindliche, ehemalige Schulgebäude von Straßgang, ein aus dem 15./16. Jahrhundert stammendes, um 1783 umgestaltetes zweigeschossiges Gebäude, unterlag mangels Wartung einem langsa-

men Verfallsprozeß, dem der neue Privateigentümer durch eine Gesamtanierung und die Schaffung von zeitgemäßen Wohnräumen unter weitgehender Beibehaltung der Grundstruktur und dem Einsatz denkmalpflegerisch vertretbarer Mittel ein Ende bereitet hat.

Graz, Landeskrankenhaus Graz, Auenbruggerplatz 1. Die ausgedehnte, im Pavillonssystem nach Plänen des Landesbauamtes zwischen 1904 und 1912 errichtete Anlage beeindruckt durch ihre städtebaulich-architektonische Geschlossenheit sowie ihre sezessionistischen Fassaden. Das bereits seit einiger Zeit laufende Projekt LKH 2000 umfaßte die Fortführung und etappenweise Umsetzung des in den Jahren zuvor entwickelten Konzeptes. Dieses Konzept versucht, das Pavillonssystem in seiner städtebaulichen Anordnung zu bewahren, dabei aber auch die an die einzelnen Klinikbauten neu gestellten Anforderungen zu erfüllen, dies verbunden mit der Forderung, dem historischen Ensemble zeitgemäße Architektur in qualitätvoller Weise gegenüberzustellen. 1997 konnte die Sanierung der HNO-, der Augenklinik und des Rekonvaleszentenheimes weitgehend fertiggestellt werden. Unter ähnlichen Voraussetzungen wurde auch für das LKH Fürstenfeld ein Architektenwettbewerb durchgeführt, dessen Ergebnis sich derzeit in der Ausführungsplanung befindet. Beim LKH Hörgas-Enzenbach in Eisbach wurden bei vergangenen Bauabschnitten die historischen Fenster wieder rückgebaut sowie die Putzfassaden renoviert. Im Bereich des *Grazer Landesnervenkrankenhauses am Wagner-Jauregg-Platz 1* sind das Direktionsgebäude, der Wasserturm mit den dazugehörigen Brunnenanlagen, das Kesselhaus, die Anstaltskirche, der Block A (ausgezeichnet mit der Gerambrose) und das Freibad der ehemaligen Fahrzeugwerke in Graz-Puntigam als Denkmale zu betrachten. Hier wurden im Jahr 1977 am Tischlereigebäude technische Neuerungen durchgeführt.

Graz, Lendkai 67 und 69. Die beiden gleich konzipierten und Fassadierten viergeschossigen Zinshäuser wurden 1896 erbaut, wobei die Sichtziegelfassaden mit geputzten Gliederungselementen an den Rücklagen im dritten Obergeschoß Fresken von Paul Scholz tragen. Die figuralen Malereien (Diana, altdeutsch gekleideter Jagdhornbläser, chitonbekleidete Frauen) wurden von einem Restaurator restauriert, der auch die übrige Sanierung der Fassaden beaufsichtigte.

Graz, Leonhardstr. 138, Odilien-Institut. Das um die Jahrhundertwende in zwei Abschnitten errichtete Institutsgebäude bildet einen weithin sichtbaren Baublock im Stadtbezirk St. Leonhard. Der von Anbeginn als Blindenanstalt konzipierte Neorenaissancebau mit zwei vielachsigen Trakten und einer zentralen Kapelle wird in einer mehrjährigen Sanierung für eine erweiterte Nutzung adaptiert. Im Jahr 1997 brachte dies außer der teilweisen Umgestaltung des Inneren auch die Instandsetzung des Verputzes an Kapelle und Nordtrakt. Während die Putzausbesserungen durchgehend in Kalktechnik erfolgten, mußte bei der Färbelung ein Kompromiß eingegangen werden. Weil bei früheren Sanierungen in den unteren Geschossen Dispersionsfarben aufgebracht worden waren, mußte dieser durch ein Gesims klar von den oberen Geschossen getrennte Bereich mit einem modernen Farbsystem behandelt werden, da eine vollständige Freilegung für eine Kalkfärbelung nicht finanzierbar war. Die oberen Bereiche konnten hingegen in historischer Kalktechnik gefärbelt werden.

Graz, Münzgrabenstr. 8. Bei dem in den Häuserverband der Münzgrabenstraße eingebundenen, im Kern wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden zweigeschossigen Wohn- und Geschäftsgebäude mit einem im frühen 19. Jahrhundert ergänzten zweigeschossigen Arkadenhof wurde der rezente Verputz erneuert und in einer dem vorherigen Bestand sehr ähnlichen Farbgebung gefärbelt. Die barockisieren-

den und sekundär verwendeten romanischen Säulen wurden einer konservatorischen Restaurierung unterzogen, die sich weitgehend auf die Entfernung rezenter Zementplomben und einer Kalkschlämme beschränkte.

Graz, Neutorgasse 29. Das aus dem 16. Jh. stammende Wohn- und Geschäftshaus steht im direkten Verband mit dem Franziskanerkloster. Die umfassende Sanierung des Gebäudes konnte 1997 abgeschlossen werden, wobei die straßenseitige Putzfassade entsprechend der restauratorischen Befundung wiederhergestellt werden konnte. Im Inneren des Gebäudes wurden die im zweiten und dritten Obergeschoß befindlichen wertvollen Stuckdecken mit Bandelwerkornamentik gefestigt und mit Kalktünche überzogen. Ein Dachgeschoßausbau wird beidseitig mittels dreier Schleppläusen belichtet, eine Lösung, die dem historischen Ambiente der Altstadt von Graz weitgehend entspricht.

Graz, Paulustorgasse 8, ehem. Palais Wildenstein. Nach einem datierten Prellstein entstand das Gebäude um 1607, wurde jedoch nach 1710 dreigeschossig mit plastisch gegliederter Fassade zu seiner heute noch gegebenen Form ausgebaut. Zeitweise in kirchlichem Eigentum, diente es ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis 1922 als Krankenhaus, 1926 wurde es zur Bundespolizeidirektion umgewandelt. Die bereits früher begonnene weitreichende Sanierung und Adaptierung für polizeiliche Zwecke wurde 1997 im südlichen Bereich des Erdgeschosses fortgesetzt.

Graz, Paulustorgasse 9. Das im frühen 19. Jahrhundert für einen Krankenhauswärter errichtete kleine Wohngebäude mit charakteristischer Stuckzier an der Fassade wurde einer Generalsanierung und Neugestaltung von zusätzlichem Wohnraum unterzogen.

Graz, Prokopigasse 4. Das im 16. Jahrhundert erbaute und um 1760 mit einer bemerkenswerten Rokoko-Fassade umgestaltete Haus ist für einen Ausbau des

Dachraumes zu Wohnungen vorgesehen. Hier wurde die Planung mit dem Architekten bis zur Bescheid- und Baureife durchgearbeitet.

Graz, Quellengasse 4, ehem. Minoriten-schlößl. Das ehemals „Speidlsegg“ genannte, um 1596 erbaute Schlößl war zwischen 1637 und 1789 im Besitz der Minoriten. In dieser Zeit bekam es seinen heutigen Bauzustand. Der quadratische zweigeschossige Baublock mit schräge-stellten Ecktürmchen mußte 1997 durch Drainagierung trockengelegt werden.

Graz, Raubergasse 10, Landesmuseum Joanneum, ehemaliger Lambrecht Hof. In Fortsetzung der Fassadenrestaurierung an dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bau von Domenico Sciascia kam es zur Instandsetzung und Restaurierung der links an ihn anschließenden Fassade des 19. Jahrhunderts. Der zugehörige Baukörper wurde 1811 errichtet, seine Fassadierung stammt aus der Zeit um 1890. Sie spiegelt formal die barocke Fassade wider, verwendet aber auch Motive des Historismus. Bei der mit Kalkfärbelung nach Befund erfolgten Restaurierung wurde auch die Stuckplastik behandelt. Bei den Arbeiten wurde das ehemalige, unter dem heutigen Straßenniveau liegende Gehsteigpflaster von 1670 in Form großer Steinplatten und „Murnockerln“ entdeckt, freigelegt und repariert. Dadurch erhielt die Barockfassade wieder ihre ursprüngliche Proportion.

Graz, Sackstr. 2 / Sporg. 1. Das sogenannte Steigeregg ist ein mächtiges, mit seiner Ecke dem Hauptplatz zugewandtes fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus, welches um 1740 unter Einschluß älterer Bauteile erbaut und im 19. sowie 20. Jh. stellenweise adaptiert worden ist. Im zweiten Stock wurden straßenseitig die barocken Fenster und auch die Innentüren durch einen Restaurator restauriert. Im Erdgeschoß in der Sporgasse wurde ein ehemaliges Waffengeschäft in zwei Geschäftslokale geteilt. Bei der Entfernung größerer Putzflächen wurde das alte

statische System in Keller und Erdgeschoß sichtbar, auf das die weiteren vier Geschoße aufgebaut wurden. Dieses System ist wahrscheinlich um 1900 gestört worden, worauf schwere, sich in den oberen Stockwerken fatal auswirkende statische Schäden zurückzuführen sind. Die damaligen negativen Eingriffe wurden durch Ergänzung der gestörten tragenden Bögen und durch Eisenträger saniert. Die Räume selbst wurden in historischer Technik verputzt. Das hölzerne Geschäftsportal wurde nach seiner Restaurierung als Rahmen des neuen Einganges belassen.

Graz, Sackstr. 14. Im durch Zusammenlegung zweier älterer Häuser um 1728 erbauten ehemaligen „Kellersberg'schen Stadthaus“, dessen langgezogene Fassade mit profilierten Überhangbögen auf Kragsteinen eine bemerkenswerte Laub- und Bandwerk-Stuckzier um 1740/45 trägt, kam es zur Sanierung und gleichzeitigen optischen Verbesserung eines Geschäftslokales. Eine Wanduntersuchung wurde durch einen Restaurator vorgenommen.

Graz, Sackstraße 16, Palais Herberstein. Das Stadtpalais wurde 1602 für die Fürsten von Eggenberg erbaut, 1742 an die Grafen von Herberstein übertragen und 1754–1761 nach Plänen von Joseph Hueber umgebaut. 1941 wurde die Beletage für die Neue Galerie des Landesmuseums Joanneum umgestaltet. Das jüngste Sanierungskonzept sieht in mehreren Bauetappen die Adaptierung des Palais einschließlich beider Innenhöfe vor. Im abgelaufenen Kalenderjahr wurde der Fußboden im Spiegelsaal in Trockenbauweise mit Stahlträgern verstärkt. Wesentlich dabei war die Beibehaltung des bestehenden Fußbodenniveaus. Die Räume einer Wohnung wurden der musealen Nutzung der Neuen Galerie integriert, wobei die Möglichkeit eines Rundganges durch die Museumsräume sowohl im ersten als auch im zweiten Obergeschoß als Strukturkonzept zugrunde lag. Im ersten Obergeschoß wurde ein massiver Nußholz-Tafelparkettboden in die künftige Graphiksammlung transfe-

riert und nach restauratorischer Zielsetzung wiederverlegt.

Graz, Sackstraße 20, Reinerhof. In dem aus einem Hinterhaus und einem dreigeschossigen Vorderhaus bestehenden ehemaligen Stadthof des Stiftes Rein findet sich im hinteren Bereich mit einem romanischen Turmbau des 12. Jahrhunderts das älteste Grazer Bauwerk. Im Zuge der seit einigen Jahren laufenden Gesamt-sanierung konnte die ehemalige Kapelle entdeckt werden. Der hohen Wertigkeit des Gebäudes entsprechend erfolgte eine Bauforschung, deren Dokumentation für das 1. Obergeschoß des Südtraktes durch M. Zechner erfolgte. Es kam zur Freilegung romanischer und spätgotischer freskaler Reste (Darstellung einer Maria am Thron Salomonis, E. 14. Jahrhundert). Dieser Bereich wird zu Büroräumen und zwei Wohnungen ausgebaut.

Graz, Schloßberg, Glockenturm. Nach der Innen- und Außenrestaurierung des oktogonalen, 1588 von A. Marmorosch und G. u. P. de la Porta erbauten Renaissance-turmes mit Doppelarkaden-Schallöffnungen und Helmdach wurde ein Befall des Glocken- und Dachstuhls durch den gemeinen Hausschwamm festgestellt. Bei der notwendigen Entfernung der Beschüt-tung traten einige kleine barocke Funde zutage. Die durch immer wieder eingetretene Feuchtigkeit vom Schwamm befallenen Knotenpunkte des Glockenstuhles mußten ausgetauscht und der Dachstuhl durch Stahlelemente und Holzteile verstärkt werden.

Graz, Schloßbergplatz, Kunsthaus – Gutachterverfahren. Das europaweit zweistufige ausgeschriebene Gutachterverfahren für das damals beabsichtigte Grazer Kunsthaus am westlichen Fuß des Schloßberges wurde im Herbst abgewickelt. Die vom Bundesdenkmalamt festgelegten Rahmenbedingungen über die Erhaltung der bestehenden Stollenstruktur im Schloßberg sowie die vorgegebenen Abstandsbestimmungen zum Reinerhof ließen das Konzept wesentlich mitgestalten.

Graz, Schmiedgasse 20. An dem markanten, im 16. Jahrhundert entstandenen und im 17. und 18. Jahrhundert umgebauten Doppelhaus mit Schopfwalmgiebeln und barocker Putzfelderfassadierung kam es zur Sanierung sowie zum Umbau eines Geschäfts samt Geschäftsportal. Im Zuge dieser Arbeiten wurde der Grund für einen das gesamte Gebäude gefährdenden statischen Schaden sichtbar. Auf einem mächtigen, nachträglich anstelle einer Mauer eingebauten Holztram ruhten die vier darüberliegenden Geschosse. Dieser Tram war durch Feuchtigkeitseinwirkungen an den Auflagern bereits schadhafte, sodaß seine Tragfähigkeit stark eingeschränkt war. Er wurde durch zwei IP-Träger ersetzt.

Graz, Sporgasse 11. Das erstmalig 1525 genannte und 1690 durch den Grazer Hofbaumeister B. Ebner umgebaute viergeschossige Wohn- und Geschäftshaus erfuhr die geplante strukturelle Umgestaltung des Gebäudeinneren. Störende Einbauten wurden entfernt, Mauersanierungen im Hofinneren sowie zum ansteigenden Schloßberg hin durchgeführt. Das Dachgeschoß wurde statt in den beabsichtigten zwei in nur einer Ebene im Zuge einer umfassenden Sanierung für Wohnzwecke adaptiert. Bei der Dachhaut wurde dabei soweit wie möglich altes Deckungsmaterial wiederverwendet. Die erforderlichen Belichtungsöffnungen wurden in Form von Schleppegauben ausgebildet.

Graz, Sporgasse 15. Das viergeschossige Bürgerhaus mit barocker Fassadierung geht im Kern auf das 15./16. Jahrhundert zurück. Aus dieser Zeit stammt auch der über die gesamte Haustiefe reichende tonnengewölbte Keller, der straßenseitig als Geschäft adaptiert war. Auch das Erdgeschoß besteht aus zwei parallelen Tonnengewölbten. Diese Bereiche wurden neuerlich zu einem Geschäftslokal umgebaut.

Graz, Sporgasse 29. Nachdem es gelungen war, durch eine Unterschutzstellung den am oberen Ende der Sporgasse situ-ierten dreigeschossigen, in der Gesamtan-lage mit älterem Kern aus der Mitte des

19. Jahrhunderts stammenden Gebäudekomplex vor dem Abbruch zu bewahren, erfolgte im Zuge der Erhebungen für einen nunmehr bevorstehenden Umbau eine Bauuntersuchung durch M. Zechner als Grundlage der Planung.

Graz, St. Peter, Mesnerhaus. Das auf einem Hügel in erhöhter Lage über dem Ostrand des Grazer Feldes liegende Gebäude gehört zur 1258 erstmals genannten Pfarrkirche. Es wurden drei Wohnungen eingebaut. Dabei kam es gleichzeitig zur gesamten Sanierung seiner Substanz, unter der eine Holzriemendecke des 18. Jahrhundert hervorzuheben ist.

Graz, Stadtpfarrkirche Herz Jesu. Zu Beginn der zehnjährigen Bauarbeiten ab 1881 stellte sich heraus, daß die örtlichen Gegebenheiten eine Substruktion für die wohl bedeutendste steirische Kirche des Späthistorismus erforderten. Der planende Architekt Georg Hauberisser d.J. löste dieses Problem dahingehend, daß er eine für das späte 19. Jahrhundert eher untypische Unterkirche entwickelte, die seitlich mit wuchtigen Spitzbogenarkaden geöffnet wurde. Mit drei Schiffen und vier Jochen bildete sie den Unterbau für die als Rohziegelbau ausgeführte Oberkirche. In ihrem Bereich wurde ein seit der Bauzeit ungenutzter Raum zum Pfarrsaal adaptiert, der nach dem Erbauer der Kirche die Bezeichnung „Bischof-Zwerg-Saal“ erhielt.

Graz, Stempfergasse 1. Am Stiegenaufgang des barocken Vierpeiler-Stiegenhauses in dem im frühen 17. Jahrhundert erneuerten dominanten Eckhaus wurde im späten 19. Jahrhundert eine aus Sandstein gefertigte Skulptur eines Zwerges aufgestellt, der sich auf ein Felsstück stützt. Die mit (Rochus) „Haas“ signierte und 1863 datierte, schon 1984 restaurierte Plastik wurde einer neuerlichen Restaurierung unterzogen.

Graz, Universität Graz, Hygieneinstitut. Bei dem Ende des 19. Jahrhunderts in den für Universitätsbauten charakteristischen Neorenaissanceformen errichteten Uni-

versitätsgebäude wurde die Einrichtung einer Klimaanlage entsprechend einer Verordnung der Sanitätsbehörde erforderlich. Dabei gestaltete sich die Umsetzung schwierig, da gleichzeitig ständig absolute Sterilität in den zum Großteil überwölbten Räumen herrschen mußte.

Graz, Volksgartenstraße 11. Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts errichtete die Stadtgemeinde den heute der SPÖ gehörenden Park-Pavillon als eingeschossigen Bau über rechteckigem Grundriß mit Rahmenfeldern an den Ecken und vegetabilem Stuckdekor. Nach Norden folgte 1899 eine Erweiterung durch einen Fachwerkbau. Dieser wurde nunmehr fertig saniert.

Graz, Wastlergasse 2. In dem einheitlich verbauten Gassenzug mit Fassaden des Späthistorismus und Jugendstils wurde die Fassade an dem genannten Objekt saniert und teilweise rekonstruiert. Hierbei erfolgte durch das Bundesdenkmalamt eine Beratungstätigkeit.

Graz, Zentralfriedhof. Im Bereich des Krieger-Friedhofs wurde das aus den fünfziger Jahren stammende Feliferhofdenkmal als Betonkonstruktion mit Mosaiken von August Raidl erbaut. Aufgrund einer überaus schlechten Betonqualität ist die Konstruktion gerissen, sodaß sich Teile der Mosaikflächen lösten. Die Sanierung erforderte neue technische Zugänge, die durch einen Stein- sowie einen Malereirestaurator in gemeinsamer Arbeit erfolgten.

Graz-Straßgang, Filialkirche hl. Florian. Der barock erweiterte Spätrenaissancebau auf dem Florianiberg wurde laut Datierung 1597 anstelle eines älteren Baues errichtet. Seine weitgehend aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts stammende, doch auch einige ältere Stücke zeigende Ausstattung wurde im Zuge eines Jubiläums einer Restaurierung unterzogen.

Greifenberg, Schloß. Das alte, um 1600 erbaute und 1728 erneuerte ehemalige kaiserliche Jagdschloß in Radmer ist ein breitgelagerter dreigeschossiger Bau mit zwei runden eingestellten Ecktürmen. Nach jah-

relanger Nichtbeachtung war es in einem sehr devastierten Zustand, die Stuckdecken des Obergeschosses waren durch Feuchtigkeitseinwirkung schon stark geschädigt. Die Absicht der Eigentümer, dieses stark sanierungsbedürftige Objekt für Wohnzwecke zu nutzen, leitete eine über mehrere Jahre sich erstreckende Generalsanierung ein. Zunächst kam es zur Ausbesserung des vorhandenen Notdaches und zum Abbruch rezenter Zubauten.

Greith, Pfarrkirche hl. Martin. Der urkundlich 1283 genannte, im heutigen Erscheinungsbild spätgotische Sakralbau ist von einem ummauerten Friedhof umgeben und trägt sowohl im einjochigen Chor mit 5/8-Schluß als auch im dreijochigen Langhaus Sternrippengewölbe. Dieses wurde 1997 restauriert. Dabei kam es zur Freilegung der spätgotischen Rippenpolychromie. Auch entdeckte man ein romanisches Trichtergadenfenster und Freskenreste mit der Darstellung von Apostelköpfen aus dem 13. Jahrhundert.

Gröbming, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Die zu den ältesten Pfarren der Obersteiermark gehörende spätgotische Kirche aus dem endenden 15. Jahrhundert zeigt außen eine rezente Rieselputzfassade. Im Zuge einer notwendigen Sanierung wurde dieser Rieselputz ergänzt und befundmäßig gefärbelt.

Großölk, alter Pfarrhof. Das dreigeschossige Stöckl von 1539 steht in direktem Verband mit der Pfarrkirche isoliert auf einem Felsen. Als ehemaliges Schloß Großölk ist es heute noch von einer starken hohen Ringmauer umgeben. Bei der für eine nach Vorstellung der Gemeinde museale und kulturelle Nutzung erfolgten Sanierung wurden die bestehenden Raumstrukturen beibehalten. Historische Holzriemendecken wurden für neue statische Anforderungen mit hölzernen Diagonalverbänden ausgesteift. Die bestehenden Fenster wurden soweit wie möglich denkmalgerecht repariert oder einem historischen Vorbild nachgebaut. In Teilbereichen erfolgte eine Neueindeckung des

Daches mit Holzschindeln. Das Bauvorhaben konnte im Jahr 1997 weitestgehend abgeschlossen werden.

Hartberg, Stadtmauer. Die nahe der Grenze zum Burgenland liegende Stadt wurde im Mittelalter von einer Ummauerung in Rechteckform unter Einschluß der ehemaligen Burg eingefast. Wesentliche Teile dieser Stadtmauer im Bereich der in der Nordwestecke erhöht liegenden Burg wurden saniert.

Heiligenkreuz am Waasen, Kalvarienberg. Neben der um die Mitte des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich von Johann Georg Stengg errichteten Kalvarienbergkirche befindet sich am Hang gelegen eine bemerkenswerte plastische Kreuzigungsgruppe, die neben den übrigen Figuren des teilweise aufgelassenen Kalvarienberges hauptsächlich vom Schokotnigg-Schüler Franz Domiscus stammt und zwischen 1767 und 1782 entstanden ist. Als Beginn der Restaurierarbeiten erfolgten die Abnahme einer späteren Fassung sowie bildhauerische Ergänzungen. Danach konnte die Originalfassung fixiert werden.

Herberstein, Schloß. Die in den kasemattenartigen Unterbauten des Südlügels des Schlosses eingebaute, ehemals freistehende gotische Katharinen-Kapelle, ein einschiffiger, dreijochiger Raum mit Maßwerkfenstern birgt 1942 und 1949 freigelegte Fresken aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die Christus in der Mandorla mit den Evangelistensymbolen, Szenen der Katharinenlegende, den Drachenkampf des hl. Georg, die Verkündigung und den Marienentod, weiters die Wurzel Jesse sowie Reste der Marter der Zehntausend und eine Beweinung Christi darstellen. 1997 war der Beginn der Restaurierung dieser Wand- und Deckenmalereien. Im Garten des Schlosses wurde das barocke Gärtnerhaus des 17. Jahrhunderts im Zuge der Neuanlage eines „historischen Rosengartens“ instandgesetzt. Die geometrische Neuanlage des 20. Jahrhunderts entstand am Ort des großteils abgekommenen Barockgartens unter Verwendung des historischen Baumbestandes.

Holleneegg, Schloß. An dem 1163 genannten als Stammsitz des gleichnamigen Geschlechtes genannten und seit dem frühen 19. Jahrhundert im Besitz der Fürsten von Liechtenstein befindlichen Ansitz wurden die bereits seit längerem laufenden Sanierungsarbeiten mit der Ergänzung der Dachhaut durch Tonziegel fortgesetzt. Weiters wurde mit der baulichen Instandsetzung der von 1870 stammenden Südterrasse, der ehemaligen Orangerie, begonnen. Diese Terrasse stellt mit ihren in Rokokoformen gegossenen Kunststeinmöbeln ein bedeutendes gartenarchitektonisches Beispiel für den Historismus dar.

Ilz, Mariensäule. Die auf dem Hauptplatz 1666 aufgestellte Mariensäule wurde, dem gräflich wildensteinischen Wappen nach zu schließen, von diesem Geschlecht gestiftet. Sie wurde nunmehr mit einer Vergoldung der Marienstatue restauriert.

Jagerberg, Pfarrhof. Der zur Pfarrkirche hl. Andreas gehörige und mit ihr auf einem Höhenrücken zwischen dem Saßbach- und Ottersbachtal an beherrschender Stelle liegende, ursprünglich barocke, doch um 1900 weitgehend neu errichtete Pfarrhof wurde saniert und umgebaut.

Jobst, Fialkirche hl. Anna. Die zur Pfarre Blumau gehörige Fialkirche wurde 1741 nach Plänen von Remigius Horner als dessen bedeutendster Entwurf erbaut. Unter Anfügung einer vierten Konche anstelle des Langhauses wurde hier der oststeirische dreikonchale Barockkirchentypus zu einem Zentralbau umgewandelt. Ihre Einrichtung stammt recht einheitlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die bereits seit längerem laufende Gesamtrestaurierung konnte mit der Innenrestaurierung und der Neuverlegung des alten Ziegelbodens abgeschlossen werden.

Judenburg, Capistrangasse 14. Das im Verband der nördlich verlaufenden mittelalterlichen Stadtmauer befindliche, seit 1375 als Steyrerhof und später als Teuffenbach'sches Amtshaus bekannte Gebäude wird im Zuge einer umfassenden Sanie-

rung für Wohnzwecke renoviert. Begleitende Planungsgespräche konnten erwirken, daß eine im Mezzanin befindliche gotische Halle in das Raumkonzept eingebunden wird, jedoch von sämtlichen Versorgungsleitungen freigehalten bleibt, um die bestehende Gewölbstruktur einschließlich der Gewölberippen unversehrt zu lassen. Putzausbesserungen und -ergänzungen an der Nordfassade werden nach restauratorischer Zielsetzung durchgeführt. Die bestehende Ziegeldachdeckung bleibt erhalten und wird durch Altmaterial ergänzt.

Judenburg, Stadtturm. Der an der Nordwestecke der Pfarrkirche 1449 in Stein errichtete Stadtturm am Judenburger Hauptplatz wurde durch mehrmalige Erneuerungen nach Bränden 1841/42 nach Plänen von Michael Zearo erhöht und im Jahr 1884 mit einer Aussichtsgalerie ausgestattet. Bemühungen seitens der Stadtgemeinde Judenburg, eine Antennenanlage für Mobiltelefone an der Turmspitze zu errichten, konnten dadurch abgewehrt werden, daß der verantwortlichen Betreiberfirma die historische Bedeutung des Turmes sowie die Verunklärung des für die Stadt wichtigen Erscheinungsbildes durch die Installation der Antennenanlage verständlich gemacht wurde.

Judendorf-Straßengel, Murhoff/Murmühle. Dieser Besitz des Zisterzienserstiftes Rein besteht aus einem alten Mühlengebäude und einem Gewerkenhaus. Das im Kern auf das 16. Jahrhundert zurückgehende Gebäude wurde durch mehrere historische Umbauten in seine heutige Form gebracht. Eine umfassende Sanierung brachte für das Objekt, das über einen längeren Zeitraum leer gestanden war, mit Wohnraumschaffung wieder eine sinnvolle Nutzung. Die Gebäudestruktur wurde von störenden Einbauten befreit, bestehende Holz-Kastenstockfenster wurden denkmalgerecht repariert, Holzdecken in Trockenbauweise verstärkt und erhalten. Die erforderliche Mauertrockenlegung erfolgte über eine konventionelle Drainage

mit Vertikalisolierung und vorspringender Sockelausbildung. Der Außenputz samt Anstrichsystem wurde in Kalktechnik ausgeführt.

Kainbach, Kalvarienberg. Der unweit von Graz befindliche, sich durch den Wald auf einen Hügel erstreckende Kalvarienberg besitzt außer einer neogotisch inspirierten Marienkapelle eine barockisierende Hauptkapelle, die eine barocke Kreuzigungsgruppe in Sekundärverwendung birgt. Außer der Sanierung der genannten Kapellen wurde die aus Holzplastiken bestehende Kreuzigungsgruppe aufwendig restauriert und wegen des weitgehenden Verlustes der vorherigen, bereits rezenten Fassung neu gefaßt. Dies war notwendig, da die nicht für Außenbereiche geschaffenen Plastiken durch die klimatischen Schwankungen einem permanenten Feuchtigkeitswechsel ausgesetzt waren. Darüber hinaus wurden bei einer früheren Restaurierung gipshaltige Materialien für Hohlräume verwendet, die in der feuchten Waldluft Feuchtigkeit extrem angezogen haben.

Kainbach, nachbarocker Bildstock. Ein unweit des Gasthauses Griesbauer stehender Nischenbildstock in barocken Formen bekam eine historischen Vorbildern entsprechende Neufärbelung, da eine spätere Renovierung ein gänzlich atektonisches und nicht dem in Spuren befundbaren Originalzustand entsprechendes Erscheinungsbild erzeugt hatte. Die Restaurierung wurde wegen Verwitterungsschäden notwendig.

Kaindorf, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. Die auf einer Terrasse stehende Kirche wurde urkundlich 1313 erstmals erwähnt. Der heutige Bau entstand 1715 bis 1717 durch den Pöllauer Baumeister Remigius Horner unter Einbeziehung des mittelalterlichen Turmunterbaues. Dem oststeirischen Barockkirchentypus entsprechend handelt es sich um eine Dreikonchenanlage, deren Ausstattung dem 18. und 19. Jahrhundert entstammt. Die umfangreiche Innenrestaurierung umfaßte die Reinigung

und Ausbesserung von Fehlstellen an den Altären und der Kanzel, die Restaurierung des Hochaltarbildes und die Instandsetzung der Bänke. Nach Abnahme des Dispersionsanstriches erfolgte die Färbelung von Wänden und Decken in Kalktechnik.

Kalsdorf bei Ilz, Schloß. Bei dem als Hof urkundlich 1419 greifbaren, unter den Herbersdorfern bis 1630 zum Schloß ausgebauten dreigeschossigen Vierflügelbau um einen quadratischen Innenhof schreitet der schon seit längerem in Arbeit befindliche Ausbau zu Wohnungen und einem Kulturzentrum langsam und behutsam voran. So kann die größtmögliche Erhaltung der historischen Substanz, die nicht zuletzt eine gut erhaltene Kapelle beinhaltet, gewahrt werden.

Kapfenberg, Koloman-Wallisch-Platz (ehemaliger Hauptplatz). Nach einer Anfrage der Stadtgemeinde Kapfenberg, die den alten Hauptplatz samt seinen umgebenden Gebäuden umfassend zu sanieren beabsichtigt, wurde einvernehmlich beschlossen, daß vorher beabsichtigte Veränderungen an der bestehenden städtischen Struktur unterlassen werden und auf Dachgeschoßausbauten so weit wie möglich verzichtet wird. Ein diesbezügliches Gestaltungs- bzw. Nutzungskonzept als Diskussionsgrundlage steht in Entwicklung.

Kapfenstein, Schloß. Die auf einem steilen Basaltfelsen als wichtiger Wachposten an der steirischen Ostgrenze mit guter Weitsicht stehende Burganlage wurde von den Kapfensteinern schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begonnen und bis 1800 immer wieder erweitert. Der südöstliche Wehrturm soll nun zu Wohnzwecken ausgebaut werden. In restauratorischer Hinsicht kam es zur Sanierung von Putz und dem Steinportal der Umfassungsmauer. Statische Untersuchungen der Deckenkonstruktion im südwestlichen Eckraum im ersten Obergeschoß mußten vorgenommen werden, da im darüberliegenden Raum die Nutzungsmöglichkeit

für Veranstaltungen gewünscht wird. Außerdem erfolgte bei der nördlich der Burg befindlichen Herz-Christi-Kapelle von 1701 eine Neueindeckung mit Holzschindeln.

Kindberg, Kalvarienberg. Die reizvolle Anlage auf einem Hügel südlich des Ortes ließ Graf Inzaghi zwischen 1674 und 1686 als Stiftung errichten. Die bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Paulanermönchen betreute Anlage wurde im 18. und 19. Jahrhundert noch ausgebaut. Nach der Renovierung der Kapellen folgten die Restaurierungsarbeiten im Inneren der 1682 geweihten Kalvarienbergkirche Hl. Kreuz. Dabei erfolgte eine Sicherung und Ausbesserung der Stuckleisten mit Eierstab an der flachen Schiffsdecke, die durch Wassereintrich stark in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Kirchberg am Walde, Schloß. Das bereits 1130 urkundlich genannte, 1532 von den Türken zerstörte, heute dreigeschossige Gebäude ist von einem tiefen, in den Fels gehauenen Graben umgeben. Sein unregelmäßiger Viereckgrundriß schließt einen Innenhof mit zwei- bis dreigeschossigen Säularkaden ein. 1802 gelangte es an die Grafen Auersperg, die vor allem für die Innenausstattung sorgten. Seit 1923 beherbergt das Schloß die Landes-Landwirtschaftsschule. Die jüngsten Sanierungsarbeiten umfaßten den Einbau einer Hack-schnitzel-Heizungsanlage. Die Nußholzvertäfelungen der Zimmer des ersten und zweiten Obergeschosses wurden ergänzt und ausgebessert. Südseitig des Schlosses besteht eine Gartenterrasse des 18. Jahrhunderts, deren Freitreppentreppe Schüler der Landwirtschaftsschule im Zuge eines Praktikums unter fachlicher Betreuung des Bundesdenkmalamtes reparierten.

Klöch, Ruine. Die auf einer steil nach Süden abfallenden Hügelzunge wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch Otto den Wolfsauer erbaute Burganlage, die als früher bedeutende Grenzfestung bis in das 17. Jahrhundert in gutem Zustand gewesen ist, geriet ab dem 18. Jahrhundert

in Verfall. Um im Zuge der nahen steirischen Landesausstellung 1998 in Bad Radkersburg eine zusätzliche Attraktion bieten zu können, entschied sich die Gemeinde Klöch dazu, die gepachtete Ruine für kulturelle Zwecke zu einer Freilichtbühne auszubauen. Um die Maßnahmen entsprechend überwachen und beeinflussen zu können, wurde die Ruine unter Schutz gestellt und die Planung mit dem Architekten bis zur Bescheid- und Baureife durchgearbeitet.

Knittelfeld, evang. Bekennerkirche. Der aus den Jahren 1935/36 stammende große Kirchenbau nach Entwurf von Sepp Letzner, einem der gemäßigten, regionalen Moderne verbundenen Architekten, zeigt an seiner Oberfläche Verwitterungsspuren, die durch eine Putzausbesserung und Neufärbelung beseitigt werden sollen. Dafür wurden einige Farbmuster angesetzt, die begutachtet wurden. Sie konnten allerdings nicht die bestehende Oberflächenstruktur beibehalten, sodaß hier noch weitere Überlegungen anzustellen sein werden.

Köflach, Pfarr- und Dekanatskirche hl. Magdalena. An der nach einem Blitzschlag 1649 durch Domenico Sciassia mit Beibehaltung des mittelalterlichen Turmes neu erbauten Kirche wurde das gotische Turm-Eingangsportale freigelegt, restauriert und in die Gestaltung einer neuen Wochentagskapelle miteinbezogen. Im Inneren wurde für die mit 1777 datierten Decken- und Wandmalereien von Josef Adam von Mölck ein Pilotprojekt für die anstehende Restaurierung durchgeführt.

Kornberg, Schloß. Unweit des Hauptportales des auf einem Ausläufer eines Höhenrückens über dem Auersbachtal liegenden Schlosses steht wegeparallel ein mächtiger ehemaliger Pferdestall, der als wehrhaftes zweigeschossiges Gebäude mit Schlüssel-lochscharten wohl im 17. Jahrhundert entstanden und im 19. Jahrhundert erneuert worden ist. Sein Dachgeschoß wurde zu Seminarräumen ausgebaut, wobei der Dachstuhl in die Räume sichtbar einbezo-

gen und neue Dachgauben zur Belichtung aufgesetzt wurden. Außerdem kam es zur statischen Sanierung des Südwestturmes des Schlosses durch Pfahlgründungen.

Krieglach, Gölkkapelle. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit Stilmerkmalen des Späthistorismus als Privatkapelle der Familie Sessler-Herzinger errichtet, steht die Kapelle auf einer Anhöhe östlich der Ortschaft von Krieglach. Unter der Apsis existiert eine Familiengruft der Herrschaft Sessler. Die ausschließlich durch Spenden finanzierte Generalsanierung erstreckt sich über zwei Jahre, wobei 1997 nach der Turmsanierung die Fassade renoviert und das Dach des Kirchenschiffes ausgebessert wurden. Als letzte Maßnahme besteht die Absicht, die schmiedeeiserne, kunstvoll ausgestaltete Einfriedung des Gruftzuganges zu restaurieren.

Krieglach, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. Der große, im Kern noch dem späten 14. Jahrhundert angehörende, in der Spätgotik und im Barock wesentlich umgestaltete Bau wird von einer Mauer umgeben, deren Südseite absturzfähig war. Eine umfangreiche Sicherung dieses Bereiches war unumgänglich, da die darunter befindlichen Häuser akut bedroht waren.

Lang, Pfarrkirche hl. Matthäus. Urkundlich bereits 1219 genannt, ist der heutige Bau als Barockkirche in der Zeit um 1700 als langgestreckter fünfjochiger Kirchenraum mit Halbkreischorschluß erbaut und im Laufe des 18. Jahrhunderts eingerichtet worden. Der von flachen Kreuzgratgewölben auf Doppelgurten und Doppelpilastern geprägte Innenraum wurde einer Färbelung unterzogen.

Lassing, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. Sicherung eines Epitaphs. Die von einem ummauerten Friedhof umgebene, um 1150 urkundlich greifbare, um 1515 als einheitlich erhaltener Bau errichtete Pfarrkirche war von 1515 bis 1785 dem Stift Rottenmann inkorporiert. Der an ihrer südlichen Stützmauer im Friedhofsbereich vermauerte Grabstein des 1646 gestorbenen Caspar Prugger befand sich an einer der Wit-

terung stark ausgesetzten Stelle. Einvernehmlich konnte die Restaurierung des Grabsteines erwirkt und ein neuer geschützter Standort im Eingangsbereich der Pfarrkirche gefunden werden.

Laubegg, Schloß. Das weithin sichtbar auf einem Höhenzug östlich des Leibnitzer Feldes liegende Schloß findet seine Anfänge in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der später immer wieder erweiterte und umgebaute Ansitz bekam bei der Erneuerung des Osttraktes im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eine neue Kapelle, einen dreijochigen Raum mit stuckierten Platzgewölben auf Pilastern und einer reichen Rokoko-Altarausstattung von Veit König. Hier wurde der Deckenstuck freigelegt und restauriert.

Lebring, Landgerichtskreuz. Das aus dem 16./17. Jahrhundert stammende bedeutende steinerne Rechtsdenkmal wurde mit der Wiederherstellung seiner Polychromie restauriert.

Leibnitz, Kapuzinerkirche hl. Andreas. Die gemeinsam mit dem Kloster von Graf Otto Kollonitsch 1634 gestiftete Kirche besteht aus einem Langhaus, einem kurzen eingezogenen, gerade geschlossenen Chor und Nordkapellen. Ihre aus der Barockzeit sowie aus dem Jahr 1860 stammende Ausstattung wurde restauriert, der Innenraum neu gefärbt. Auch die vor der Kirche stehende Steinstatue des hl. Borromäus wurde einer Restaurierung unterzogen.

Leibnitz, Mariensäule. Die 1744 ursprünglich in der Mitte des Hauptplatzes aufgestellte, später vor die Kapuzinerkirche transferierte und vor wenigen Jahren wieder rückgestellte Mariensäule mit den hll. Rochus, Sebastian, Jakobus major und Franz Xaver sowie Johannes Nepomuk wurde durch Witterungseinflüsse so geschädigt, daß die Restaurierung durch einen Steinrestaurator notwendig geworden war.

Leoben, Hauptplatz. Im Zuge der Neugestaltung des langgestreckten Reckteckplatzes in der mittelalterlichen Stadtanlage als Ergebnis eines Gestaltungswettbe-

werbes wurden auch der mit 1794 datierte Engelsbrunnen am nördlichen und der mit 1799 datierte Bergmannsbrunnen am südlichen Ende des Platzes restauriert. Sie bilden reizvolle historische Blickfänge, die in einem positiven Spannungsverhältnis zu der zeitgenössischen Gestaltung stehen.

Leoben, Schwammerlturm. Der an der Mur stehende, 1512 erneuerte, doch schon 1616 von Peter Carlone wiederum neu erbaute ehemalige Mautturm erhielt seinen heutigen Namen wohl durch die Kuppelbekrönung nach einem Erdbeben 1794. Die Einrichtung eines Terrassencafés in seinem obersten Stockwerk machte die Schaffung eines neuen Stahltreppenhauses mit einem integrierten Lift notwendig.

Leoben, Stadtmuseum, ehem. Jesuitenkolleg. Das an die Stadtpfarrkirche nördlich anschließende Objekt wurde im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts durch Peter Carlone großteils neu ausgebaut. Nach dem Abbruch des größten Teiles 1965 besteht das Kolleg heute nur mehr aus dem dreigeschossigen Ostrakt mit (geschlossenen) Erdgeschoßarkaden. Ihm wurde in zeitgenössischer Glas-Stahl-Architektur ein Anbau für die Landesausstellung 1997 „made in styria“ angeschlossen. In der Nachnutzung dient der Neubau für die Erweiterung des bestehenden Stadtmuseums.

Leoben-Göb, ehemalige Stiftstaverne. Der zweigeschossige Baukörper stand in enger Verbindung mit dem ehemaligen Benediktiner-Nonnenstift. Das im Kern auf das 16. Jahrhundert zurückgehende Gebäude wird für Wohnzwecke umfassend saniert. Die Generalsanierung erstreckt sich über mehrere Jahre. Im abgelaufenen Jahr konnten störende Einbauten im Inneren beseitigt werden. Fundierungsarbeiten und eine Mauersanierung in Form von Entsalzungsputzen konnten mit Beginn der Baudurchführung erfolgen. Notwendige Deckenverstärkungen wurden ausschließlich in Trockenbauweise durchgeführt.

Liezen, Pesendorferkreuz. Das an der Selzthalerstraße stehende Kreuz wurde

1842 vom Rottenmanner Gewerken Pesendorfer für das Gampermoos, welches seit 1827 als Brennstofflager für die Hochofenenergieversorgung diente, gewidmet. Das aus Mariazeller Eisenguß bestehende Kreuz wurde von 1990 bis 1997 am Erich-Schmid-Institut Leoben, der Korpus in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert.

Limberg bei Wies, Kalkgrub 63. 1922 wurde nach Entwurf von Raimund Held für die GKB nahe der Bundesstraße ein repräsentatives Verwaltungs- und Betriebsgebäude erbaut, das in seiner architektonischen Gestaltung mit einer reich strukturierten Fassade und einem mächtigen Baublock sehr gut die leicht traditionalistische Architektur dieser Zeit dokumentiert. Im Zuge der Sanierung des seit einigen Jahren leerstehenden Hauses soll eine umfassende Wohnnutzung erfolgen, wobei die innere Struktur des Objektes kaum verändert wird. Die äußere Erscheinung wird ebenfalls durch die Instandsetzung des Putzes in seiner Struktur und durch den auszutauschenden Fensterbestand formal entsprechende Fenster gewahrt bleiben.

Lind, Schloß. Der erstmals 1312 genannte, im Mittelalter landesfürstliche Ansitz wurde 1755 vom Stift St. Lambrecht erworben und besteht aus zwei Baukomplexen, einem großteils gotischen Oberhaus und einem um 1660 erbauten, 1760 mit einer Giebelfassade ausgestatteten Unterhaus. An letzterem wurden die Sanierungsarbeiten fortgesetzt, dabei mußte nach Schäden die Dachinstallation wieder instandgesetzt werden. Die im Park stehende barocke Nepomuk-Kapelle erfuhr eine Putzergänzung nach dem historischen Putzschemata mit einer Kalkfärbelung. Auch wurde die Dachdeckung mit Holzschindeln erneuert. Diese Maßnahmen sind sehr verdienstvolle jahrelange Bemühungen eines privaten Mieters zur Erhaltung der Gesamtanlage des Schlosses Lind.

Maria Kumitz, Pfarr- und Wallfahrtskirche hl. Maria. Die Grundsteinlegung für die heutige, auf einem Hügel nordwestlich

von Bad Mitterndorf situierte Kirche erfolgte 1766. Die bis 1773 errichtete, fast quadratische Zentralraumkirche birgt unter anderem einen bemerkenswerten Hochaltar von 1779, der eine spätgotische Pieta als Gnadenstatue trägt. Gleichzeitig mit der Innenrestaurierung erfolgte nun die Aufstellung eines Volksaltars, der eine vereinfachte Kopie des Volksaltars von Gröbming darstellt.

Maria Lankowitz, Franziskanerkloster. In dem um zwei Höfe situierten, großteils zwischen 1656 und 1665 von B. Montiano unter Einbeziehung älterer Teile errichteten Klostergebäude mußte der einsturzgefährdete Bibliothekssaal saniert werden. Der Zellentrakt wurde sensibel in Wohnungen umgebaut. Nach einer Beschädigung mußte noch das Portal der Kirchhofmauer mit einer barocken Scheinarchitektur restauriert werden.

Mariahof, Fialkirche hl. Nikolaus. Der romanische Bau mit einer östlichen Halbrundapsis und im Barock vergrößerten Fenstern und einem ebensolchen Westportal sowie einer erneuerten Holzdecke birgt eine weitgehend barocke Ausstattung. Bei der Außenrestaurierung konnte der mittelalterliche Außenputz freigelegt werden. Auch die romanische und teilweise gotische Polychromie kam zutage, dazu wurden zwei bisher unbekannte eingemauerte Römersteine entdeckt.

Mariazell, Basilika. Im Rahmen der über mehrere Jahre laufenden Gesamtanierung der bedeutendsten Wallfahrtskirche der früheren österreichischen Donauländer wurden 1997 Fenster, Stuck und Fresken der barocken Kuppel und des Kuppelraumes restauriert. Für die geplante Neugestaltung des Volksaltarbereiches fand ein geladener Wettbewerb statt, der aber kein verwirklichtbares Ergebnis erbrachte. Im Erdgeschoßbereich des barocken Südturmes wurden anlässlich bauanalytischer Untersuchungen Reste einer gotischen Außenwendeltreppe und die Quadermalerei der gotischen Außenfassade entdeckt.

Mariazell, Geistliches Haus. Im mächtigen dreigeschossigen Vierflügelbau, der im Kern auf das 16. Jahrhundert zurückgeht und zwischen 1704 und 1709 in der heutigen Form erbaut wurde, erfolgte vor allem im Ostrakt die Restaurierung der teilweise mit Stuckdecken ausgestatteten Räume. Dabei wurden sie auch mit Sanitärzellen ausgestattet.

Mautern, ehemaliges Redemptoristenkloster. Das Klostergebäude wurde im 17. Jh. von den Franziskanern südlich der Klosterkirche mit einem umgebenden Hof gegründet. Ab 1827 bis 1972 war es von den Redemptoristen geführt, danach gelangte es in Gemeindebesitz. Die derzeitige Sanierung betrifft Umbauten und geringfügige Erweiterungen für Zwecke eines Kindergartens im Erdgeschoß sowie der Musikschule im ersten Obergeschoß. Putzausbesserungen sowie ein dem historischen Befund entsprechendes Färbelungskonzept und auch die denkmalgerechte Reparatur bestehender Holz-Kastenstockfenster konnten in überzeugender Weise in die Planung einfließen.

Murau, Schloß Obermurau. Der zum Schloß gehörende Moarhof und die Remise, in welche die Renaissance-Säulen von der Ruine Schratzenberg eingebaut sind, wurden baulich instandgesetzt. Ein Mauerturn wurde mit Holzschindeln neu eingedeckt.

Neuberg, Fialkirche Mariä Himmelfahrt (Grünangerkirche). Der einheitliche spätgotische Bau, der vom 16. Jahrhundert bis zur Aufhebung des Stiftes als Pfarrkirche genutzt wurde, verfiel danach zusehends, spätere Restaurierungen wurden begonnen, doch nicht weitergeführt. Vor einigen Jahren wurde eine Gesamtrestaurierung in Angriff genommen, die auf mehrere Jahre angelegt ist. 1997 wurde im Kirchenraum des dreijochigen Langhauses auf den seit Jahrzehnten bestehenden Unterbeton, der in den wandnahen Zonen aus Gründen besserer Dampfdiffusionsfähigkeit des Bodens entfernt wurde, ein dem ursprünglichen Zustand entsprechender Ziegelboden aus

gebrauchtem Ziegelmaterial verlegt. Das Innere der Sakristei und des darüber befindlichen Oratoriums wurden restauriert.

Neuschloß, Schloß. Das südöstlich von Wundschuh gelegene Schloß wurde 1265 als landesfürstlicher Viehhof genannt. 1442 kam es zugleich mit der Anlage der Wundschuher Teiche zu einer umfassenden Ausgestaltung des Schlosses. Eine umfassende Sanierung für Wohnzwecke soll das alte Schloß unter Einbeziehung von Teilen seiner Nebengebäude einer Neunutzung zuführen. Ein aus der Gotik stammendes dreischiffiges Stallgebäude ist von der Sanierung aufgrund seiner komplizierten Raumkonfiguration ausgeklammert. Im derzeit in der Planungsphase befindlichen Projekt wurden etliche denkmalpflegerische Zielsetzungen eingebracht wie zum Beispiel die Beibehaltung der Fassadengliederung, die denkmalgerechte Reparatur der Fenster oder die Ergänzung der alten Dacheindeckung.

Oberzeiring, Neugestaltung des Kirchenvorplatzes einschließlich der Restaurierung der Mariensäule (Pestsäule). Der nördlich von der Pfarrkirche befindliche Kirchen- oder Marktplatz wurde im Zuge einer Ortserneuerung mit einer Verbreiterung der Durchfahrtsstraße zum Lachtal hin umfangreich umgestaltet. Dabei wurde der in südlicher Richtung leicht abfallende Straßenplatz zum Kircheneingang hin mit Freitreppen terrassiert. Die asymmetrisch am Platz positionierte Figurengruppe der Pestsäule aus der Zeit um 1760/1770 wurde von einem Steinrestaurator saniert. Dabei wurden die einzelnen Figuren abmontiert und in der Werkstatt restauriert. Das Postament wurde neu fundamentiert und eingemessen.

Oberzeiring, Pfarrhof. An dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Gebäude wurden der Dachstuhl und die Fassaden durch die Entfernung störender rezenter Umbauten rückgeführt. Weiters wurde nach dem Abbruch eines Holzschuppens die mittelalterliche Stadtmauer saniert und sichtbar gemacht.

Ottendorf, Pfarrkirche hl. Helena. Die 1477 als Filiale zu Hartmannsdorf erbaute, 1587 erweiterte Kirche bekam 1956/57 einen groß angelegten nordseitigen Neubau angeschlossen, wobei die alte Kirche zur Vorhalle wurde. Für eine beabsichtigte Außenfärbelung der gesamten Kirche erfolgte eine entsprechende Beratung.

Perchau, Bildstock neben der Bundesstraße. Ein kleiner barocker Nischenbildstock wurde aus dem gefährdenden Straßenbereich an einen etwas von der Straße entfernten Ort versetzt, wobei der vorher durch den Straßenbau verschüttete Sockel freigelegt wurde. Bei der Neuaufstellung konnte auch das ursprüngliche Niveau erreicht und das originale Erscheinungsbild neu gewonnen werden.

Pöllau bei Jagerberg, Kapelle. Bei der wohl 1847 erbauten mittelgroßen Kapelle handelt es sich um einen der für das 19. Jahrhundert charakteristischen, meist von Dorfgemeinschaften oder Privatpersonen errichteten kleinen Sakralbauten in nachbarocken bis späthistoristischen Formen. Die stärker barock orientierte Pöllauer Kapelle war im Inneren übertüncht, sodaß die Befundung für die 1997 vorgenommene Innenrestaurierung im Altarbereich eine *Seccomalerei in barocker Manier* ergab. Diese wurde von den Übermalungen befreit. Als gemalter Altarprospekt sind zwei Engel dargestellt, die das Marienbild tragen.

Pöllau, Kalvarienbergkapelle Herz Jesu. Am alten, von Pöllau nach Pöllauberg führenden Wallfahrtsweg liegt malerisch die großteils dem 18. Jahrhundert zuzurechnende Kalvarienberganlage. Ihre Hauptkapelle wurde 1699 erbaut und 1750 durch drei Konchen erweitert. Sie birgt nicht nur einen qualitätvollen Hochaltar mit einer Beweinungsgruppe aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts, sondern auch eine Deckenfresko von Josef Adam Mölck. 1997 wurde an der Restaurierung des sich in einem sehr schlechten Zustand befindenden Hochaltares weitergearbeitet. In der Karwoche informierte eine umfang-

reiche Dokumentation der Restaurierungsarbeiten in der Kirche die Bevölkerung. 1998 werden die Arbeiten mit der Wiederaufstellung des Hochaltares beendet sein.

Predlitz-Turrach, alte Schmiede. Die an der Mündung des Turracher Grabens in das Murtal gelegene Ortschaft besteht großteils aus Haufen- und Paarhöfen mit ihren charakteristischen Rauchstubenhäusern. Das traditionsreiche Bergbauggebiet ließ durch wirtschaftliche Umstrukturierungen Objekte früherer Eisenverarbeitung längere Zeit leerstehen. Durch eine umfassende Sanierung der direkt im Ortsgebiet liegenden alten Schmiede mit der Schaffung von fünf Wohneinheiten konnte dem Verfall Einhalt geboten werden. Dabei wurde die ursprüngliche Putzstruktur mit freskal gebundener Fassadenfärbelung beibehalten und wiederaufgegriffen. Die Fenster wurden nach einem im Bestand erhaltenen Vorbild neu in Holz nachgebaut, wobei die bestehenden Fensteröffnungen unverändert blieben.

Pürgg, St.-Johannes-Kapelle. In der fast unversehrt erhaltenen, um 1160 entstandenen und gleichzeitig freskierten romanischen Kapelle am Kalvarienberg östlich des Ortes hatten sich durch starken Besuch Probleme mit dem Feuchtigkeitshaushalt im Inneren ergeben. Um die klimatische Situation des Innenraumes zugunsten der Erhaltung der bedeutenden Freskenausstattung zu verbessern, wurde vor dem wiedergeöffneten Nordportal ein hölzerner Windfang errichtet. Der Windfang wurde, ohne die Proportionen der Kapelle zu beeinträchtigen, so groß dimensioniert, daß er auch als Garderobe und Informationsraum für touristische Besucher genutzt werden kann. Gleichzeitig erfolgte der Anschluß an das Stromnetz, um die Fresken an trüben Tagen dezent mit Kunstlicht beleuchten zu können.

Pürgg-Trautenfels, Ennshofspeicher. Die bedeutende Sgraffitofassade des an der Bundesstraße traufseitig gelegenen Speichergebäudes konnte im vergangenen Jahr restauriert werden. Dabei erwies sich die

Nähe der Bundesstraße als großes Problem während der Winterzeit. Eine Lösung in Form einer mobilen Schutzwand für die Wintermonate zur Abwehr des durch die Schneeräumung angeschobenen Schnees und des Spritzwassers mit Salzbelastung erschien dem Bundesdenkmalamt als vertretbare Lösung.

Rabenstein, Burg. Die auf einer zur Mur vorgezogenen Felsnase situierte unregelmäßige Burganlage besteht aus mehreren Bereichen, wovon die „untere Burg“ im Kern wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert entstanden ist und durch die Trauttmansdorff nach 1661 verändert wurde. In dem unregelmäßigen, etwas tiefer gelegenen Hof des heutigen Schlosses wurden dessen Fassaden und die der Nebengebäude restauriert.

Ramsau, Pfarrkirche hl. Rupert am Kulm. In Langhaus und Chor der im Kern romanischen katholischen Kirche von Ramsau finden sich noch spätromanische und gotische Fresken, die 1912 bzw. 1935/36 freigelegt und teilweise ergänzt worden sind. Sie stellen im Langhaus das Jüngste Gericht (A. 14. Jh.), Christophorus, Christus am Ölberg, Maria mit den hl. Jakobus d.Ä. und Daniel und den hl. Georg mit dem Drachen (ca. 4. V. 15. Jh.) dar. Im Chor sind es die Kreuzigung, die Kreuzesabnahme, eine Pietà und die Himmelfahrt (2. H. 15. Jh.). Den Zielsetzungen der Denkmalpflege entsprechend, wurden die vor kurzer Zeit neuerlich restaurierten Kunstwerke einer routinemäßigen Wartungskontrolle unterzogen.

Ranten, Fialiikirche Maria Schutz in Rinegg. An dem auch als Wallfahrtskapelle angesprochenen Sakralbau, der 1950 nach einem Entwurf von Architekt Dollinger errichtet wurde, erfolgte eine Erneuerung des Schindeldaches. Auch der charakteristische Zwiebelturm wurde mit Holzschindeln gedeckt.

Ratschendorf, Wallfahrtskirche Helfbrunn. Nur wenige Kilometer von der slowenischen und ungarischen Grenze entfernt, entstand in Ratschendorf im frühen

18. Jahrhundert eine kleine Wallfahrt, der ein heilkräftiges Wasser zugrunde lag. Auf einem Hügel oberhalb der Quelle wurde eine Kapelle errichtet, die 1898 in die heutige Form gebracht wurde. Dieser einfache stilsynkretistische Bau entspricht mit seiner baulichen und stützenden Gestaltung den in dieser Zeit üblichen Kriterien für kleinere Sakralobjekte in der Steiermark. Im Zuge der seit einigen Jahren laufenden Gesamtanierung konnte die Innenrestaurierung beendet werden. Dabei wurde die ursprüngliche Schablonenmalerei nach Befunden andeutungsweise nachempfunden, um den ursprünglichen Raumeindruck und das ‚Gesamtkunstwerk‘ mit Altar und Empore wieder herzustellen.

Schäffern, Pfarrkirche hll. Peter und Paul. Die urkundlich 1227 genannte Pfarre bekam 1777/78 einen von einer Mauer umgebenen Neubau nach den Plänen Johann Georg Reinharts. Nachdem die Kirchhofmauer stark einsturzgefährdet war, mußten entsprechende Sicherungsarbeiten durchgeführt werden, die 1997 beendet werden konnten. Ergänzend dazu kam es zur Erstellung eines Restaurierungskonzeptes für die außen an der Kirche angebrachten, aus der zerstörten Nikolauskirche in der Elsenau stammenden Grabsteine der Familien Perner (+1550) und Rindsmaul (1651, 1703, 1742, 1756).

Schönberg, Pfarrkirche hl. Ulrich. Die in Hanglage stehende Kirche ist ein gotischer Bau, der urkundlich 1358 genannt ist. Die baulichen Veränderungen im Barock gingen mit einer Erneuerung der Altäre einher. Nach der nunmehrigen vorbildlichen Innenrestaurierung erfolgte die Wiederaufstellung der zwischenzeitlich abgebauten und deponierten Barockaltäre. Den Abschluß der Bau- und Restaurierungsarbeiten bildeten die Deckung des Kirchendaches und des Turmes mit Holzschindeln anstelle der rezenten Eternitdeckung.

Seckau, Färberkreuz. Die im Markt stehende Doppelkapelle trägt einen reizvol-

len Rokkostück aus dem Jahr 1766. Außer einer Steinstatue des kreuztragenden Christus birgt sie eine von Balthasar Prandstätter im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts gefertigte Holzstatue des hl. Johannes von Nepomuk. Außer der Restaurierung des Stücker wurde die Instandsetzung des Daches vorgenommen.

Seggau, Schloß. Das oberhalb von Leibnitz in Seggau auf altem Siedlungsboden stehende, aus ursprünglich drei Burgen sich bestehende Schloß gehörte erst den Erzbischöfen von Salzburg und seit 1595 allein den Bischöfen von Seckau. Dem geladenen Architektenwettbewerb für die Neuordnung des gesamten Schloßbereiches, der bislang teilweise als Wirtschaftshof und als Bildungsheim genutzt wird, und der damit verbundenen Gesamtrestaurierung wurden die Ergebnisse der im Jahre 1996 abgeschlossenen umfangreichen Bauforschungsarbeit zugrunde gelegt.

Selzthal, Brücke. Die aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammende Straßenbrücke entlang der Landesstraße über den Paltenbach, eine genietete Eisenkonstruktion, mußte einem Brückenneubau weichen. Die alte Brücke fand im Bereich der Bezirksbauleitung Liezen als Fußgängerbrücke eine neue Verwendung.

Sinabelkirchen, Pfarrkirche hl. Bartholomäus. Die 1351 urkundlich greifbare Kirche wurde 1690 auf gotischen Resten neu errichtet und im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts neu gewölbt und erweitert. Im Zuge der Außenrestaurierung konnten zementüberputzte Natursteinsockel befundet werden.

Sinnersdorf, Filialkirche hl. Pankratius. Die von Pinkafeld (Burgenland) aus betreute Kirche wurde 1757 erbaut und 1955 erweitert. Bei einer umfangreichen Außen- und Innenrenovierung wurden Entfeuchtungsmaßnahmen gesetzt. Es kam zur Entfernung des 1955 verlegten Terrazzobodens im Inneren und zur Verlegung eines neuen Bodens aus Solnhofener Platten.

Söchau, diverse Kapellen. Im Gemeindegebiet des im Rittscheintal liegenden Angerdorfes, einem der ältesten Siedlungsgebiete der Oststeiermark, findet sich eine Reihe unterschiedlicher Kapellen, die charakteristisch für die besonders im ländlich strukturierten Bereich weitverbreiteten architektonischen Ausdrucksmittel von Volksfrömmigkeit sind. Hier konnte für acht derartige Sakralbauten eine Sanierungsberatung durchgeführt werden.

Spießfeld, Pfarrkirche hl. Michael. In der bis auf den gotischen Westturm aufgrund einer Rutschhanglage immer wieder erneuerten Kirche birgt der einjochige Chor einen Hochaltar des 19. Jahrhunderts, dem eine gute barocke Michaelsstatue um 1720/30 eingestellt ist. Dieser Altar wurde 1997 restauriert.

Spital/Semmering, Zatzka-Kapelle. Die 1906 in neoromanischen Formen durch den Wiener Architekten Zatzka nahe seines kleinen Wohnhausensembles im Wald erbaute Kapelle stellt eines der bedeutendsten steirischen Denkmale dieser Kategorie dar. Da die umfassende Restaurierung dieser Kapelle hohe finanzielle Aufwendungen erfordert, wurde 1997 vorerst eine Notdeckung durch das Bundesdenkmalamt veranlaßt und finanziert, damit ohne Zeitdruck mit dem Eigentümer, einem Vertreter der Gemeinde und dem Bundesdenkmalamt ein entsprechendes Restaurierungskonzept für die in den folgenden Jahren vorgesehenen Maßnahmen erstellt werden kann.

St. Gallen, Nr. 36, Haus Haller. Das ehemalige Hammergewerkehaus, welches um 1600 mit einer charakteristischen Sgraffitofassade ausgestattet wurde, bildet den markanten nördlichen Abschluß des schmalen längsrechteckigen Hauptplatzes und diente später als Gasthof und Pension. Nach einer vorangehenden Gewölbesanierung im Inneren kam es zur Restaurierung der Sgraffitodekoration, die durch Feuchteschäden mit Salzkristallisation stark gelitten hatte. Nach Abschlagen des

zementhaltigen Sockelputzes wurde ein poröses Putzsystem zur Schaffung einer Verdunstungszone aufgebracht. Die starke Salzbelastung wurde mittels Zellstoffkompressen reduziert. Nach Reinigung der gesamten Oberfläche des Altbestandes wurden die Malschichten fixiert, kleinere Ausbrüche mit Sumpfkalkmörtel verkittet und mit mehrjährigem Malerkalk gefärbelt.

St. Georgen a. d. Stiefing, Pfarrkirche. Die urkundlich 1147 genannte Kirche wurde nach den Ungarneinfällen 1481 wiederaufgebaut, 1750/55 umgebaut und gegen Ende des 19. Jahrhunderts fast zur Gänze abgerissen und erneuert. Bei der nunmehrigen Restaurierung der späthistoristischen Ausstattung wurden die drei romanischen Eingangsportale mit Knospenkapitellen wiederentdeckt, freigelegt und restauriert. Weiters wurde die nicht belegte Gruft zu einem Andachtsraum umgestaltet.

St. Ilgen bei Grafendorf, Filialkirche hl. Ägydius. Die auf freiem Felde gelegene Kirche wurde während der Kuruzzenkriege zum Teil abgerissen. 1714 errichtete man auf den mittelalterlichen Resten der Langhaus- und Chormauern einen barocken Neubau, der 1719 ausgestattet wurde. Die Ausschmückung nahm Johann Cyriak Hackhofer vor, der Kulissenfiguren des Hochaltars bemalte und weitere acht Tafelfiguren im Chor schuf. Nunmehrige Sanierungsmaßnahmen umfassen die Innenfärbelung der Kirche sowie die Korrektur des rezenten Bodenbelages. Begleitend dazu wurde gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt ein umfassendes Sanierungskonzept erstellt. Für die Pflege- und Instandhaltungsmaßnahmen hat sich ein eigener Verein „PRO CULTURA“ konstituiert.

St. Johann bei Herberstein, Heiliges Grab. Die malerisch am Bergrücken abseits am Klausenberg gelegene Anlage datiert in das 17./18. Jahrhundert. Sie besteht aus drei Kapellen und einer bemerkenswerten Kreuzigungsgruppe. Den

Abschluß der umfangreichen Restaurierungsarbeiten bildeten die Planierung des Geländes, eine Drainagelegung um die Kapellen und die Wiedererrichtung einer Steinmauer. Die Kapellen wurden mit Tonziegeln eingedeckt, ihr Zementputz wurde entfernt und ein Kalkmörtelputz mit anschließender Kalkfärbelung aufgebracht. Im Inneren erfolgten Trockenlegungsarbeiten. Danach begannen die Restaurierungsarbeiten an der Ausstattung an Altären und Plastiken sowie an den steinernen Adstantes der Kreuzigungsgruppe.

St. Johann bei Herberstein, Rosalienkapelle. Die am westlichen Ortsende gelegene große Barockkapelle wurde bereits 1995 und 1996 außen und innen renoviert. Der Holzzaltar, eine verkleinerte, aus der Barockzeit stammende Nachbildung des Hochaltars der örtlichen Pfarrkirche, wurde 1997 mit Ergänzungen der fehlenden Holzteile und der Vergoldung am Altaraufbau sowie der Ausbesserung und Konservierung der Fassung restauriert. Der Altar hatte durch seine Verwendung als Ausstellungsobjekt bei der Landesausstellung 1986 auf Schloß Herberstein deutlich gelitten.

St. Lambrecht, Stift. In der durch Graf Markwart von Eppenstein und seinen Sohn um 1100 gegründeten Benediktinerabtei wurde die Fassade des zwischen 1730 und 1736 durch Fidelis Heinzl errichteten Südflügels instandgesetzt. Die fünfzehnstöckige, dreigeschossige Front mit einem dreieckigen Mittelrisalit mit einem Sockelgeschoß und einer Kolossalpilasterordnung sowie einem geschwungenen dreiteiligen Giebel mit Stuckdekor wurde in der historischen Putztechnik und mit Kalkfärbelung restauriert. Der 1646 von Domenico Sciascia erbaute oktagonale dreigeschossige Gartenpavillon mit einem geschwungenen schindelgedeckten Kaiserdach wurde neu mit Holzschindeln eingedeckt. Im Inneren des das Orts- und Landschaftsbild prägenden barocken Bauwerkes wurden die Instandsetzungsarbeiten mit dem Entfernen rezenter Zwischen-

wände und eines zusätzlich eingezogenen Geschosses begonnen.

St. Lorenzen im Mürztal, Haus Nr. 10, Zehenthof. Die dreiflügelige, dreigeschossige Anlage mit dazugehörigem Stallgebäude war nach Überlieferung das alte Zehenthaus der Pfarre St. Lorenzen im Mürztal. Nach der vor einigen Jahren erfolgten Unterschutzstellung, welche die Abtragung des Hofes verhindert hatte, kam es zu umfangreichen Vorplanungen, die nunmehr eine umfassende Sanierung für Wohnzwecke ermöglichen. Die Dachhaut sowie der Dachstuhl sind durch Witterungseinflüsse so stark verfallen, daß das letzte Regelgeschoß einschließlich des Dachstuhles aufgrund von Pilz- und Schimmelbefall in adäquater Form neu errichtet werden muß. An der Außenfassade wurde nach einem Restauratorenbefund ein fast zur Gänze erhaltenes barockes Farbprogramm einschließlich aller Texturen befundet. Die umfassende Sanierung beginnt im kommenden Jahr 1998.

St. Marein bei Graz, Pfarrkirche hl. Maria. Der vorwiegend spätgotische Bau von 1224 wurde mit einer wehrhaften Nischenmauer mit Schießscharten und zwei gedeckten Stiegenaufgängen auf einem erhöhten Plateau errichtet. Der Sakralbau mit einem dreijochigen Langhaus und einem eingezogenen dreijochigen Chor wurde 1997 einer Innenrestaurierung samt neuer Altarraumgestaltung unterzogen. Letztere ging auf einen Wettbewerb geladener Künstler zurück. Durch den Wegfall einer in den sechziger Jahren installierten Luftheizung konnte die Gruft wieder saniert werden. Südlich des Presbyteriums gestaltete man eine beheizte Wochentagskapelle. Begleitend dazu waren umfangreiche Mauersanierungsmaßnahmen erforderlich. Die Pfarrkirche konnte im Herbst 1997 geweiht werden.

St. Nikolai im Sausal, Pfarrkirche. Die dem Stift Admont seit 1140 inkorporierte Pfarre erhielt um 1705/10 eine durchgreifende Umgestaltung der Kirche durch Bartlmä Ebner. Von 1763 ist eine Neuwei-

he bekannt, 1818 wurden der Chor und 1871 der Turm neu erbaut. Aus dem 19. Jahrhundert stammt auch großteils die Einrichtung. Außer der Außenrestaurierung erfolgte auch eine Innenrestaurierung der barocken und überwiegend historistischen Ausstattung, wobei auch ein römischer Porträtstein aus konservatorischen Gründen in das Innere versetzt wurde.

St. Radegund, Kalvarienbergkirche. Der reich ausgestattete Kalvarienberg wurde ab 1768 terrassenförmig angelegt und bekam damals auch seine Kirche, die am Anfang des 19. Jahrhunderts durch Vergrößerung einer Vorläuferkapelle ihre heutige Größe erlangte. Im Zuge der für 1998 vorgesehenen Außenrestaurierung der Fassaden wurde die Blechverkleidung des Dachreiters und des Zwiebdaches erneuert, wobei die Farbgebung nach Befund im Hinblick auf die zu erwartende Fassadenfärbelung erfolgte.

St. Radegund, Novystein. Der nach dem Kurarzt Novy benannte Obelisk auf dem gleichnamigen 895 m hohen Bergrücken wurde restauriert.

St. Stephan in Hofkirchen, Filialkirche. Der zur Pfarre Kaindorf gehörende, urkundlich 1384 genannte, aus unverputzten Bruchsteinen mit sichtbaren Gerüstlöchern errichtete gotische Kirchenbau aus dem 15. Jahrhundert steht auf freiem Feld im Safenbachtal. Im vergangenen Kalenderjahr mußte der aus dem Jahr 1878 stammende Dachreiter statisch gesichert werden. Gleichzeitig wurden Putzausbesserungen durchgeführt sowie bestehende Fensterbalken repariert. Die Sanierungsmaßnahmen werden sich über mehrere Jahre erstrecken, da die Aktivitäten ausschließlich aus Spenden finanziert werden.

Stainz, Hauptplatz 16. An dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bürgerhaus wurde eine Sgraffitofassade mit einer Balusterdekoration aus der Zeit um 1600 freigelegt und restauriert. Dabei handelt es sich um das einzige freigelegte Beispiel dieser dereinst weit verbreiteten, aus der

italienischen Renaissance stammenden Dekorationskunst im Ort.

Stainz, Hauptplatz 63, Hofermühle (ursprünglich Uiberbacher-Mühle). Sie wurde 1581 durch Propst Grassmair als Stiftsmühle errichtet und 1833 in ihre heutige Form gebracht. Jüngste Planungskonzepte sehen im Erdgeschoß eine kommunale Nutzung und im ersten Obergeschoß sowie im Dachgeschoß eine Wohnnutzung vor. Bei der Planung erschien es von Bedeutung, die Veränderungen im Inneren mit der Fassadengestaltung in Einklang zu bringen, also einerseits die im klassizistischen Stil hergestellte Hauptfassade und andererseits die im Renaissancestil ausgestaltete Rückseite unverehrt zu belassen und nicht durch allfällige Durchbrüche, unpassende Fensterformen und dergleichen zu zerstören.

Stainz, Kalvarienberg Stallhof. Bei der 1732 erbauten Anlage waren die gemauerten Kapellen bereits einsturzgefährdet. Sie wurden durch ein vorbildhaftes Bemühen und den Einsatz des dortigen Kustos saniert, ihre Fassaden und die Wandmaleien restauriert.

Stallhofen, Lackenschmiede. Das im 18. Jahrhundert mit einer geschwungenen Giebelfassade in einer charakteristischen Gesichtsform entstandene technische Denkmal wurde mit dem Ziel einer kulturellen Nutzung instandgesetzt. Dabei wurde die Giebelfassade saniert und das Dach unter Verwendung von Tonziegeln wiederhergestellt.

Straden, Mesnerhaus und alte Klosterschule. In dem auf markanter Höhe im südsteirischen Grabenland ruhenden Ort, der heute von drei Kirchen überragt wird, handelt es sich um uraltes Siedlungsgebiet. Dies kam zum Ausdruck, als während des Zusammenbaues und Umbaues der genannten beiden Gebäude zu einem neuen Kulturhaus für die Gemeinde bei den nötigen Grabungsarbeiten prähistorische Kulturschichten angeschnitten wurden. Durch rasche archäologische Notmaßnahmen konnte dies erstmals befundet werden.

Strechau, Burg. Die mächtige, das Palstrel nahe Rottenmann weithin beherrschende Anlage geht in ihren frühesten Bereichen auf Salzburger Erzbischöfe des 11. Jahrhunderts zurück. Im 16. Jahrhundert als wichtiger Stützpunkt der obersteirischen Protestanten ausgebaut, kam sie 1629 an das Stift Admont, welches sie bis 1892 besaß. Heute befindet sich die Burg im Privatbesitz eines sich engagiert für die Erhaltung einsetzenden Eigentümers. Eine auf seine Veranlassung im großen Saal, dem Rittersaal, des Hochschlosses durchgeführte Farbschichtuntersuchung der Wandflächen deckte eine fragmentarisch vorhandene Dekorationsmalerei mit vorwiegend floralen Motiven aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf.

Thörl, altes Hammerherrenhaus. In der alten Werksiedlung Thörl wurde um 1370 der älteste Eisenhammer nachgewiesen. Das „Alte Haus“ oder Hammerherrenhaus stammt im Kern aus der Spätgotik und läßt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Der breitgelagerte dreigeschossige Baukörper mit Schopfwalmdach weist mehrere Bauetappen aus, wobei sich an der Südfassade etliche Hinweise auf die Spätgotik finden. 1997 wurde unter Mithilfe des für die Restaurierung des Gebäudes konstituierten „Vereines Kultur erleben“ die Südfassade einschließlich einer denkmalgerechten Reparatur der bestehenden Holzrahmenstockfenster restauriert. Begleitend dazu erfolgte durch eine bauarchäologische Untersuchung eine Dokumentation der Baugeschichte und der unterschiedlichen Nutzungen des Gebäudes. In den kommenden Jahren sind die Fertigstellung der restlichen drei Fassaden sowie die Innenausgestaltung für museale Zwecke geplant.

Turnau, Kalvarienberganlage. Nach dem Verlust von drei Kreuzigungsbildstöcken ist die wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende Anlage nicht mehr vollständig. Zu ihrer halbverfallenen Kapelle führt vom Friedhof weg ein leicht ansteigender Steig. Auf Initiative der Gemeinde soll die Anla-

ge wieder instandgesetzt und aktiviert werden. Dafür wurde sie als Grundlage für die beabsichtigten Maßnahmen und Gestaltungsarbeiten durch Studenten der Universität Graz vermessen und planlich aufgenommen. Durch diese Erfassung ist es möglich, eingebrochene gemauerte Stationen nach bestehenden Vorbildern wiederherzustellen. Bei der Kapelle werden die Sanierung des Holzbretterdaches sowie eine statische Sicherung als vordringliche Maßnahmen erforderlich. Der Beginn der Instandsetzung ist für 1998 vorgesehen.

Übelbach, Goldschmiedschlössl. Westlich von Übelbach liegt das 1783 von den Hammerherren Schrückenfux erbaute stattliche zweigeschossige Herrenhaus auf einem U-förmigen Grundriß. Die parkseitige Hauptfassade wurde einer Restaurierung unter Anwendung von Kalktechnik unterzogen. **Veitsch, Haus Nr. 146.** Nach 1899 entstanden durch die Veitscher Magnesit AG etliche Siedlungsbauten in Fachwerkkonstruktion mit Sichtziegelmauerungen. Sparsame Freiräume mit außenliegenden Nutzgärten schufen eine typische „Kolonie“ der Jahrhundertwende. Beim zugehörigen Haus Nr. 146 konnte eine umfassende Sanierung beispielhaft fertiggestellt werden. Dabei wurde besonders auf die Konservierung und Sicherung des hölzernen Fachwerkverbandes und der Sichtziegel Wert gelegt. Schadhafte Ziegel wurden – soweit erforderlich – ausgemauert, bestehende Ziegel gebürstet und hydrophobiert. Die Fachwerkkonstruktion wurde gebürstet, gereinigt und mit einer auf Öl basierenden neuen Oberflächenbehandlung eingelassen. Bestehende Holzstockfenster konnten repariert werden.

Veitsch, Pestkreuz. Etwas außerhalb des Ortes liegt ein gemauerter und verputzter Bildstock, der allgemein als Pestkreuz bezeichnet wird. Durch Schleifung mehrerer desolater Hütten in seiner Umgebung wurde eine neue Anlage konzipiert, in der das Pestkreuz integrierender Bestandteil ist. Bei der Restaurierung des Bildstockes

wurden Zementplomben entfernt, die Ausbesserung geschah mit Kalkmörtelputz, dieser kam auch am Stuckzierat zur Anwendung.

Vorau, Rathaus. Das dominierend am erhöhten Nordrand des dreieckförmigen Marktplatzes liegende stattliche zweigeschossige Rathausgebäude mit zwei Zinnengiebeln und einem steinernen Eingangsportäl stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine notwendige, sich über einen längeren Zeitraum erstreckende umfassende Renovierung wurde mit der Tondacherneuerung begonnen.

Vordernberg, Fialikirche hl. Laurentius – Benefiziatenhaus. Die nördlich außerhalb des Marktes etwa um 1453 entstandene gotische Wehrkirche wird von einer hohen spätgotischen Wehrmauer mit Schießscharten umgeben. Daneben steht das ehemalige Benefiziatenhaus. An diesem wurde vor einigen Jahren konsenslos ein Kirchenensemble störender Windfang errichtet. Dieser konnte endlich auf Betreiben der Bezirksverwaltungsbehörde entfernt werden.

Vordernberg, Hauptstraße 85, ehem. Erzherzog-Johann-Haus. Das nach einem Brand zerstörte Gebäude wurde von Radmeister Hans Stampfer 1684 neu erbaut. 1822 erwarb Erzherzog Johann das Gebäude. Die im klassizistischen Stil gestaltete Fassade wird am Haupteingang von zwei auf einem Steinsockel stehenden, aus Gußeisen bestehenden Berg- und Hüttenmandl aus der Zeit um 1840 betont. Die Sanierung umfaßte Putzergänzungen an der biedermeierlichen Fassade nach einem vorliegenden historischen Befund und die Ergänzung fehlender schmiedeeiserner Fensterkörbe an der Straßenseite. Auch die Berg- und Hüttenmandln aus Mariazeller Guß werden restauriert.

Vordernberg, Hauptstraße 86, ehemaliges Bergamt. Im vergangenen Jahr konnte die ursprüngliche Fassadierung mit der authentischen Farbgebung wiederhergestellt werden. Lange Zeit deponierte

schmiedeeiserne Fensterkörbe wurden restauriert und wieder versetzt.

Vordernberg, Lehrfrischhütte. Im Gebäude der ehemaligen Lehrlingsschmiede wurde das Wasserrad für den Antrieb des Schwanzhammers erneuert.

Vordernberg. Das Tal der „Leuben“ ist nachweislich seit der Bronzezeit besiedelt. Römische Straßenreste wurden südlich von Vordernberg bei Friedauwerk freigelegt. Die Talsiedlung Vordernberg war seit dem Mittelalter bis Ende des 19. Jahrhunderts ein Zentrum der Eisenverhüttung und erreichte seine Blütezeit im 17. bis 19. Jahrhundert, in der Käufer aus halb Europa Vordernberger Eisen verlangten. So konnten im 17. Jahrhundert neben vierzehn Radwerken eine Reihe gepflegter Bürgerhäuser entstehen.

Wald am Schoberpaß, Pfarrkirche hl. Kunigunde. Die gotische Kirche des 15. Jahrhunderts befindet sich in einem ummauerten Friedhof. Die rundum verlaufende steinerne Friedhofmauer wurde im Zuge von Abbrucharbeiten an einem benachbarten Gebäude freigelegt und dabei destabilisiert, sie neigte sich nach innen dem Friedhof zu und mußte statisch gesichert werden. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Sicherung mit den herausgebrochenen Steinen vorzunehmen. Die Verputzarbeiten wurden an die bestehende Putzstruktur angeglichen. Die Mauerabdeckung erfolgte wieder mit Lärchenbrettern.

Weißbach bei Liezen, Kapelle. Die westlich von Liezen gelegene alte Eisenwerksiedlung beherbergte am Ende des Talschlusses eine Sen(g)schmiede. Von der Gemeinde wird die Restaurierung der Sengschmiedkapelle mit einer Neueindeckung durch Lärchenschindel und Verputzarbeiten nach restauratorischer Befundung betrieben. Im Inneren der Kapelle wurde illusionistische Wandmalerei aus dem 19. Jahrhundert entdeckt, deren Freilegung und Konservierung aus Kostengründen noch überlegt wird. Am Kreuzifix mußten beide Christusarme nachgeleimt

sowie die Fassung teilweise ergänzt werden. Die konservatorischen Maßnahmen an den Kniebänken, der Mensa, dem Antependium und dem dreiflügeligen hölzernen Kapellentor konnten von örtlichen Handwerkern einvernehmlich mit dem Bundesdenkmalamt abgeschlossen werden.

Welsberg, Schloß. Das unweit von Dietmannsdorf auf einem sanften Hügelrücken stehende, um 1687 erbaute und nach Brand 1745 wiedererrichtete Schloß zeigt sich heute als interessante „halbe“ Konstruktion, da von dem H-förmigen Baukörper lediglich der östliche Trakt sowie der turmartig überhöhte Mittelteil bestehen. Der Rest ist als ein niedriges eigeschossiges Gebäude ausgeführt. Das in Privatbesitz befindliche Objekt mit einer qualitätvollen Barockkapelle, einigen bemerkenswerten Stuckdecken und Ausstattungselementen des 19. Jahrhunderts erfordert eine umfassende Gesamtanierung, die wegen der finanziellen Anforderungen nur im Laufe etlicher Jahre möglich sein wird. Für die Konzepterstellung wurde seitens des Bundesdenkmalamtes eine statische und bautechnische Begutachtung vorgeschlagen und teilweise bereits durchgeführt.

Wies, Haus Nr. 29. In prominenter Lage im Ort bildet das in das frühe 19. Jahrhundert datierende ehemalige Gasthaus einen sowohl bauhistorischen als auch städtebaulichen Blickpunkt, der die Gemeinde als neuen Eigentümer veranlaßte, hier ein neues Gemeindeamt einzurichten. Im Zuge der dafür notwendigen Sanierung wurden die stuckverzierten Fassaden restauriert und in Fehlstellen wiederhergestellt. Dem beispielhaften Vorgehen der Gemeinde als Auftraggeber ist hier ein großer Vorbildcharakter zuzuschreiben. Die Kalkfärbelung der Fassaden nach dem erhobenen Befund führte zu einer für die Entstehungszeit ungewöhnlichen Farbkombination in lichtem Grau für die Wandflächen und einem hellen rosa/rot für die Stuckzierate.

Wildon, Schloß. Der zweiflügelige Baukörper besteht aus einem westlichen zwei- bis dreigeschossigen Gebäudeflügel aus dem Jahr 1660 und einem östlichen drei- bis viergeschossigen Flügel aus dem 19. Jahrhundert. Eine umfassende Sanierung adaptierte den östlichen Flügel für Wohnzwecke sowie den westlichen Flügel für kommunale Zwecke. Um den Bedürfnissen der Marktgemeinde zu entsprechen, wurde nach einem baukünstlerischen Gutachterverfahren eine südseitige Saalerweiterung am Fuße des Schloßberges für kulturelle Nutzung genehmigt. Dabei wurde besonders auf die Erhaltung der ursprünglichen Gebäudestruktur Wert gelegt, wobei die bestehenden Außenräume – der sog. Nord- und Südhof – von jeglicher Bebauung freizuhalten war. Das gesamte Bauvorhaben erstreckt sich ab 1996 über einen Zeitraum von fünf Jahren. 1997 konnte die Restaurierung der Barockfassade am Westflügel weitgehend abgeschlossen werden, lediglich die Sockelzone wird erst nach der Mauerentfeuchtung fertiggestellt werden. Im ersten Obergeschoß des Westflügels wurden die bestehenden Stuckdecken restauriert.

Zeltweg, evang. Kirche. Der kleine, 1908 als Filiale von Knittelfeld entstandene neugotische Sichtziegelbau zeigt Einflüsse der Bauten von Friedrich von Schmidt. Außer der Sanierung des Dachwasserableitungssystems mußte auch die Sandsteingestaltung des Portales restauriert und gesichert werden, da durch Witterungseinflüsse und ungeschickte Gehsteigführung starke Verwitterungs- und Feuchteschäden aufgetreten sind. Die von einem örtlichen Steinmetzbetrieb durchgeführten Arbeiten wurden vom Bundesdenkmalamt fachlich überwacht und beschränkten sich auf die Ausbesserung der groben Fehlstellen durch eine adäquate Kunststeinmasse sowie eine abschließende Schlämme als Schutz.